

UNTERNEHMEN

Innovation bei
Abacus Maschinenbau

STANDORT

Verstetigung Welcome &
Connect Center

STARTUPS & GRÜNDEN

Bildungsdossier Kuhn + Schleper



WIRTSCHAFTSPPOST



Marie-Luise Meyer und Nico Kersting
Netrocks GmbH

Gemeinsam Fortschritt vorantreiben

Wie Co-Innovation für den Mittelstand zum
entscheidenden Wettbewerbsfaktor wird

Impressum

HERAUSGEBER

WFO Wirtschaftsförderung
Osnabrück GmbH

Natruper-Tor-Wall 2 A
49076 Osnabrück
www.wfo.de
info@wfo.de
+49 541 323-2900

REDAKTION

Sina-Christin Wilk (V.i.S.d.P.)

LAYOUT

Moritz Becker

DRUCK

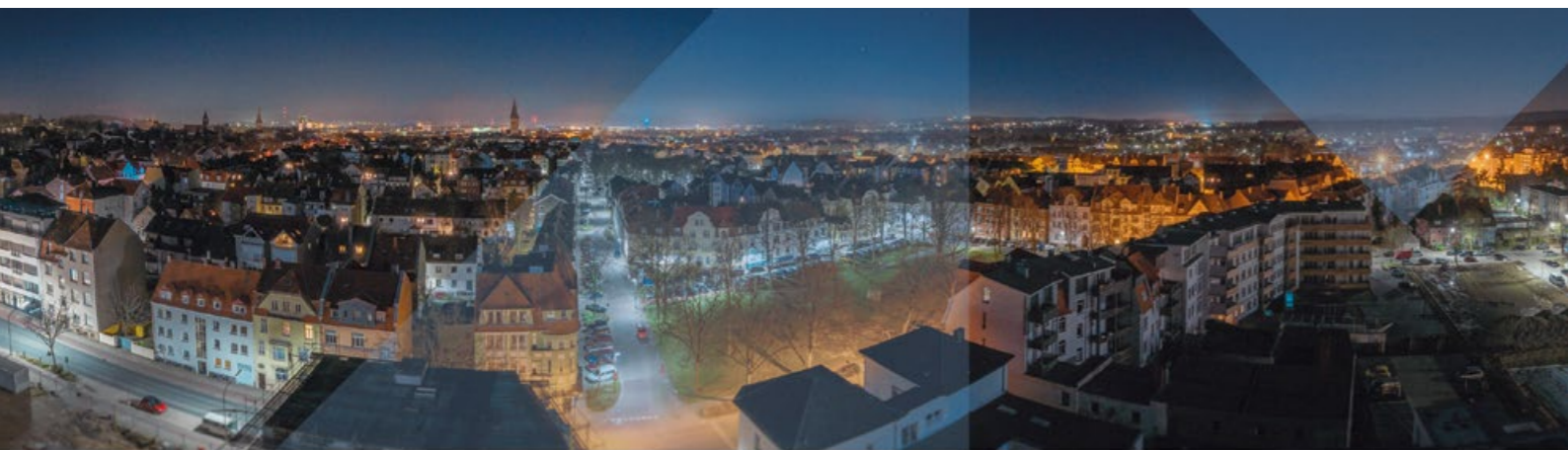
Meinders & Elstermann
GmbH & Co. KG

WFO @ SOCIAL MEDIA

www.linkedin.com/company/wfo-os
www.instagram.com/wfo_osnabrueck

BILDNACHWEISE

Lucas Günzel für WFO (TITEL, 6), Netrocks GmbH (7, 8, 9), Katharina Filip (10), Virtualletics GmbH (10, 11), Christoph Beyer (14, 41), PB Graw (15), Coffee-Bike GmbH (16, 17), Zweiradcenter Bucker (18, 19), pco GmbH & Co. KG (20), Hochschule Osnabrück (22), Uwe Lewandowski (23), Philipp Hülsmann (27), Marketing Osnabrück GmbH (29), GewiNet (34), LuxTeufelsWild (37), Bildrechte bei den Startups (39), Patrick Herr (42), WFO Wirtschaftsförderung Osnabrück GmbH (12, 13, 24, 25, 30, 31, 32, 33)



Für starke Unternehmen in einer starken Region.

Mit mehr als 70 Mitgliedsunternehmen fördert der VWO die regionale Wirtschaftsentwicklung und bietet seinen Mitgliedern eine Plattform für aktives Netzwerken.

Ihnen liegt die regionale Wirtschaft ebenfalls am Herzen? Dann engagieren Sie sich, werden Sie Mitglied und profitieren Sie von einem starken Netzwerk.

Besuchen Sie uns auf www.vwo-os.de

VWO
Verein für Wirtschaftsförderung
in Osnabrück e. V.

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen bleiben anspruchsvoll, und das für Unternehmen jeder Größe und Branche. Umso bemerkenswerter ist die Haltung, die viele Akteurinnen und Akteure am Wirtschaftsstandort Osnabrück derzeit zeigen: Sie investieren, sie denken nach vorne und sie suchen aktiv nach Lösungen, statt sich von Krisen lähmen zu lassen. Diese Ausgabe unseres Wirtschaftsmagazins gibt dafür zahlreiche Beispiele und macht Mut.

Die Beiträge zeigen eine große Branchenvielfalt und zugleich wiederkehrende Themencluster, die viele Unternehmen gleichermaßen umtreiben: der verantwortungsvolle Umgang mit Investitionen, die Sicherung von Fachkräften, die Notwendigkeit von Innovation und nicht zuletzt die Frage, wie Resilienz in unsicheren Zeiten gelingen kann. Besonders deutlich wird dies im Titelthema Co-Innovation. Gemeinsame Entwicklungsansätze eröffnen gerade für finanziell vorsichtig agierende Unternehmen neue Handlungsspielräume – pragmatisch, effizient und zukunftsgerichtet.

Dass Innovation dabei nicht immer laut daherkommen muss, belegen weitere Beispiele aus dieser Ausgabe: Der Maschinenbau reagiert mit kompakteren, kosteneffizienten Lösungen auf veränderte Marktanforderungen. Die Gesundheitswirtschaft positioniert sich erneut als tragende Säule des Standorts. Startups bringen frische Impulse, etwa im Bereich Bildung. Und Zukunftsthemen wie Cyber Security werden kontinuierlich weitergedacht und qualifiziert begleitet.

Ein besonders positives Signal sendet das aktuelle VWO-Wirtschaftsbarometer. Die Gespräche mit 30 der Top-Unternehmen am Standort zeigen trotz aller Herausforderungen ein überraschend optimistisches Stimmungsbild. Ohne Frage ein starkes Zeichen für die Substanz und Anpassungsfähigkeit der Osnabrücker Wirtschaft.

Diese Ausgabe lädt Sie ein, genauer hinzuschauen: auf Potenziale, auf Lösungsansätze und auf die Menschen, die den Wirtschaftsstandort Osnabrück jeden Tag weiterentwickeln. Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre!

Ingmar Bojes,
Geschäftsführer Wirtschaftsförderung Osnabrück GmbH



06 TITELSTORY

Netrocks: Co-Innovation für den Mittelstand

10 *Unternehmen*

Virtualletics: KI-gestützte Bewegungsanalyse für Unternehmen

12 Abacus: Ingenieurskunst mit hohem Innovationsgrad

14 PB Graw setzt auf erneuerbare Energien

16 15 Jahre Coffee-Bike

18 Dienstrad-Leasing als Zukunftsinvest mit Zweiradcenter Bucker

20 pco: Cyber Security als regionale Zukunftsfrage

22 *Standort*

Mentoring.INTERKULT ist UNESCO Good-Practice

23 Förderpreise der Uni Osnabrück

24 VWO: Wirtschaftsbarometer des Standorts Osnabrück

26 Ein Jahr neues Stadtlogo: Ein Zwischenstand

28 Innovatives Citymanagement in Osnabrück

30 Konzept „BOZ“: Berufsorientierung neu gedacht

32 Das Welcome & Connect Center bleibt

33 *Service*

Beratungsangebot für berufstätige Migrantinnen

34 GewiNet: Care-Kompetenz als Unternehmensvorteil

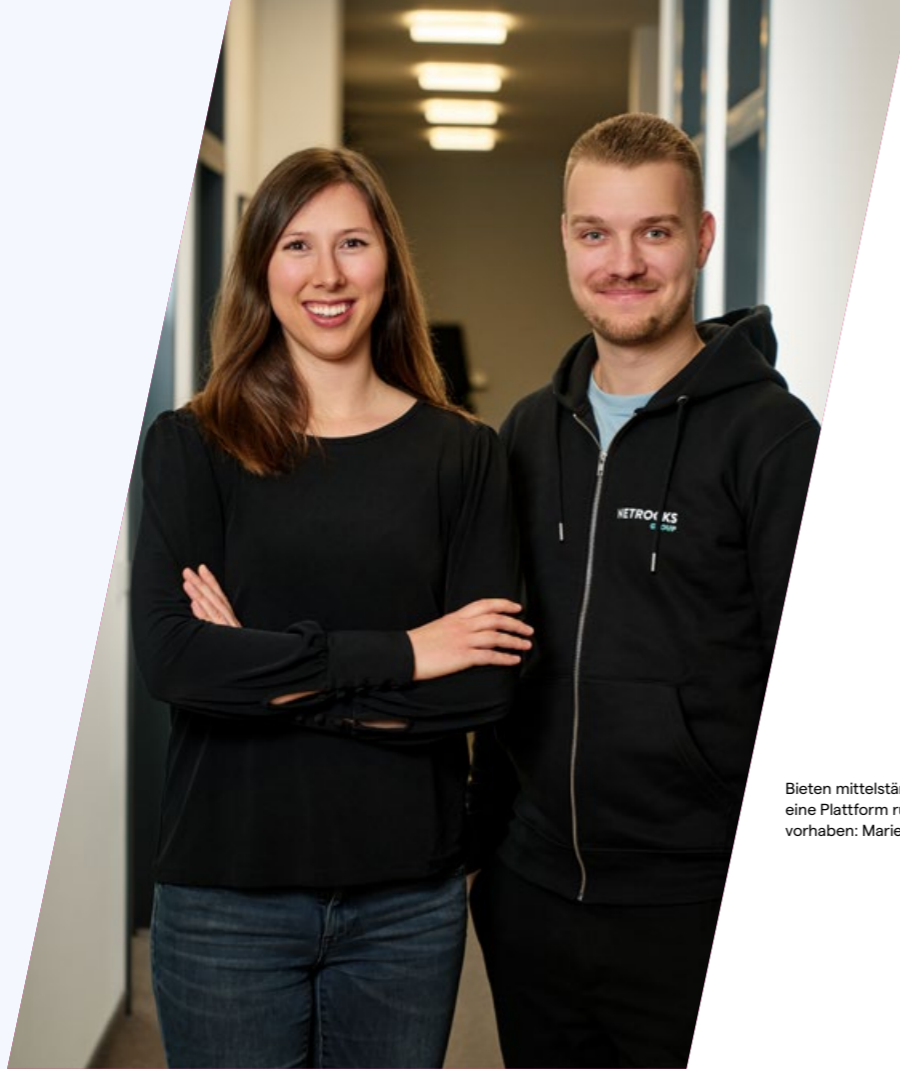
37 IAV: Teilzeitrecht aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmersicht

38 *STARTUPS UND GRÜNDEN* Der OHA-Batch #8

40 *STARTUPS UND GRÜNDEN* Bildungsdossier: Expertise aus Osnabrück

42 *STARTUPS UND GRÜNDEN* IFROS: „Altersgerecht Modernisieren“





Bieten mittelständischen Unternehmen eine Plattform rund um Innovationsvorhaben: Marie-Luise Meyer, Nico Kersting

Titelstory

Gemeinsam Fortschritt vorantreiben:

Wie Co-Innovation für den Mittelstand zum entscheidenden Wettbewerbsfaktor wird

Titelstory

Fachkräftemangel, steigender Kostendruck, digitale Erwartungen der Kund:innen – der Mittelstand steht vor enormen Herausforderungen. Gleichzeitig fehlt im Tagesgeschäft oft der Raum, um neue Ideen strukturiert zu entwickeln. Genau hier setzt Co-Innovation an: Unternehmen öffnen sich bewusst für den Austausch mit anderen Unternehmen, Branchen, Start-ups, Hochschulen und Technologiepartner:innen. Mit dem Digital Hub hat die Osnabrücker Netrock GmbH einen Ort geschaffen, an dem Innovation nicht nur diskutiert, sondern erlebbar wird. Im Interview sprechen Geschäftsführer Nico Kersting und Marie-Luise Meyer, Head of Business Development, darüber, warum Co-Innovation für regionale Unternehmen enorme Potenziale birgt – und wie aus einem „kooperativen Wettbewerb“ Vorteile im internationalen Vergleich entstehen können.

WP Ihr seid ein offizieller Digital Hub des Land Niedersachsen. Was genau bedeutet das?

NICO KERSTING Das Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung unterstützt mit den DigitalHubs.Niedersachsen digitale Innovationen, um die Wirtschaft in Niedersachsen langfristig wettbewerbsfähiger zu machen. Der Fokus liegt darauf, regionale Herausforderungen anzugehen, digitale Technologien erlebbar zu machen und den Austausch zwischen den Konsortialpartnern sowie den adressierten Zielgruppen zu fördern.

Wir haben uns damals auf das Programm beworben, weil wir festgestellt haben, dass unsere Kund:innen häufig ähnliche Herausforderungen im Hinblick auf Digitalisierung und zeitgleich einige Berührungspunkte mit neuen Technologien hatten. Wir wollten die Chance nutzen und einen Ort schaffen, an dem wir Unternehmen zusammenbringen und Co-Innovation vorantreiben können. Daraus sind unser Living Lab, das Reallabor in unserem Büro, und der Future Store (Q1 Shop & Go), beides im Osnabrücker Wissenschaftspark, entstanden.

Unser Konsortialpartner, die Hochschule Osnabrück, in erster Linie vertreten durch Prof. Dr. Frank Thiesing, stellt dabei das Fundament dar: Durch die Zusammenarbeit mit



Zeigen, was möglich ist. Co-Innovations-Day.

den Studierenden haben wir die Möglichkeit, Ideen frühphasig zu evaluieren und Prototypen zu entwickeln.

WP Viele Unternehmer:innen können mit dem Begriff Co-Innovation wenig anfangen. Wie erklärt ihr einem mittelständischen Unternehmen in zwei Minuten, was Co-Innovation bedeutet und was sie konkret bringt?

MARIE-LUISE MEYER Kurz gesagt: Co-Innovation ist der Aufbau von internem oder externem Neugeschäft in partnerschaftlichen Innovationsnetzwerken, unter Nutzung gepoolter Ressourcen und Fähigkeiten. Heißt, mehrere Akteur:innen gestalten gemeinsam einen Innovationsprozess. Sie werden von uns zusammengebracht, um gemeinsam zu denken, zu entwickeln, zu testen und umzusetzen.

Mit Hilfe unterschiedlicher erprobter Methoden bewegen wir die unterschiedlichen Stakeholder dazu, ihr Wissen zu teilen und Offenheit zu wahren. Sie werden sozusagen animiert, gemeinsam die Ärmel hochzukrempeln und aus ihren „Silos“ auszubrechen.

Ein Beispiel: Wir bringen ein Industrieunternehmen mit der Hochschule und einem Softwareanbieter zusammen, um folgendes Ziel zu erreichen: Reduktion von repetitiven Büro-tätigkeiten. Jede Fraktion hat Wissen und Fähigkeiten, welche einen Mehrwert in dem Projekt darstellen. Der Kaufmann berichtet von seinem beruflichen Alltag und seinem „wahrgenommenen Schmerz“. Die Studierenden bringen z. B. ihr Wissen dazu ein, wie Künstliche Intelligenz Aufgaben vereinfachen kann und entwickeln, in fachlicher Begleitung durch das Softwareunternehmen, einen ersten Prototyp. Dieser wird ad hoc in der Praxis getestet, sodass



Einblicke und Austausch über konkrete Praxisbeispiele.

Über Netrocks

Netrocks ist ein seit 2013 in Osnabrück ansässiges Softwareunternehmen. Das Team ist spezialisiert auf die Individualentwicklung von Apps und Plattformen. Neben Softwarelösungen bietet Netrocks vor- und nachgelagerte Dienstleistungen an: Anforderungswshops, Kontextinterviews, Prototyping, Design von Anwendungen auf Mobil- und Desktopgeräten sowie User Testing.

Seit 2023 betreibt das Unternehmen zudem offiziell den Digital Hub im Auftrag des Land Niedersachsen, um Digitalisierung, Automatisierung und Robotisierung für den Mittelstand erlebbar zu machen.

netrocks.de
info@netrocks.de



Nutzerfeedback gesammelt und in die Produktverbesserung einfließen kann.

In manchen Co-Innovationsprojekten bringen wir auch konkurrierende Unternehmen an einen Tisch. Dann sprechen wir von „kooperativen Wettbewerb“. Das ist besonders sinnvoll, um schneller gesamtwirtschaftliche Herausforderungen im Markt zu lösen.

WP Wie entsteht aus Co-Innovation messbarer wirtschaftlicher Mehrwert, beispielsweise im Kontext Effizienz, Umsatz oder Kundenbindung?

NK Bleiben wir bei dem Beispiel mit den kooperativen Wettbewerbern: Eine gesamtwirtschaftliche Herausforderung, die Konkurrenten eint, ist z. B. der Personalmangel.

Keines der Unternehmen wird bei Gründung gesagt haben: Unser USP, unser „Unique Selling Point“, ist, dass wir besser mit fehlenden Arbeitskräften umgehen können als unsere Wettbewerber. Es hindert alle Unternehmen, ihre geplante Leistung anzubieten. Warum dann nicht auch mal mit der Konkurrenz Hand in Hand arbeiten, um derartige Herausforderungen effizient zu lösen?

Der Mehrwert, wenn im Netzwerk innoviert wird, ist dann augenscheinlich: Es findet Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch statt („Das haben wir schon mal getestet. Das hat bei uns aus folgenden Gründen (...) nicht geholfen.“), der Zeit- und Personalaufwand ist geringer (im Vergleich zu Alleingängen im internen Umfeld) und Entwicklungskosten sowie -risiken können geteilt werden. Dadurch, dass Ressourcen geteilt werden, ist häufiger „Luft“ für weitere Iterationen: Es wird ausführlicher getestet und Nutzerfeedback eingeholt. Dadurch erfährt die Co-Innovation häufig höhere Akzeptanz und schnellere Marktreife.

WP Ihr veranstaltet alle zwei Jahre den Co-Innovation Day. Was ist am Co-Innovation Day anders als an klassischen Netzwerk- oder Innovationsveranstaltungen – und warum funktioniert es so gut?

MM Der Co-Innovation Day findet in unserem Living Lab statt. Es gibt keine Bühnen mit klassischen Vorträgen, sondern wir nutzen unsere Büros und Besprechungsräume als „Stationen“. Jede Station wird inhaltlich von einem Unternehmen oder der Hochschule betreut und die Teilnehmenden können sich frei von Raum zu Raum bewegen. Die Themen sind so gewählt, dass sie die Gäste inspi-

Titelstory

rieren und zur Co-Innovation im Anschluss einladen. Dazu eignen sich vor allem Produkte aus anderen Branchen. Ein Beispiel vom Co-Innovation Day 2025: Epson präsentiert ihren Roboter, welcher viel in der Automobilindustrie eingesetzt wird. Die Frage ist: Wie müsste die Technik angepasst werden, sodass diese einen Mehrwert in Filialen mit Kundenservice liefern könnte?

Durch die vielen Stationen sind die Teilnehmerkreise je Slot eher klein, ca. 10 bis 20 Personen, was die Hemmschwelle reduziert, Fragen zu stellen und Feedback zu geben. Aus dem Nörgeln – „Das hat sich wieder jemand am Schreibtisch ausgedacht“ – wird die reale Chance, Wünsche und Ideen in die Weiterentwicklung des Produktes einfließen zu lassen. Im Epson-Fall bekommen die Business Developer Branchenzugang und -Knowhow und die Teilnehmenden können proaktiv mitwirken und sich als Pilotpartner, häufig mit langfristigen Vorteilen, einbringen.

WP Mit dem Living Lab und dem Future Store habt ihr echte Erlebnisräume geschaffen. Was passiert bei Unternehmen, wenn sie Digitalisierung, Automatisierung und Robotisierung live erleben, statt nur darüber zu sprechen?

MM Das „Live-Erleben“ nimmt vielen die Angst und Skepsis. Wir haben schon häufiger erlebt, dass Teilnehmende mit verschränkten Armen und einem „Das betrifft uns nicht“ kommen und ihre Meinung in Neugier umschlägt, wenn sie die Software oder Hardware ausprobieren und von einem Branchenkollegen hören, welche Vorteile daraus entstehen können. Plötzlich geht es nicht mehr um Technik, sondern um Entlastung, Qualität und Zukunftsfähigkeit.

Ein großer Vorteil unserer Erlebnisräume ist, dass wir Innovationen direkt in bestehende Infrastrukturen einbetten. Aktuell zeigen wir zum Beispiel den personalfreien Bezug von Heißgetränken: Der Kunde erhält an der Kasse nach seinem Einkauf einen Kassenschein mit einem QR-Code und wenn er diesen an der Maschine einscann, startet die Kaffeeausgabe. Die häufigste Frage ist: Funktioniert das mit meinem Kassensystem? – und genau das können wir beantworten, weil wir die Lösung gemeinsam mit mehreren Kassensystemherstellern entwickelt haben. Der Unternehmer sieht sein eigenes System im Einsatz, testet das Gesamt-Setup und gewinnt dadurch Verständnis und Umsetzungsbereitschaft.

WP Co-Innovation bedeutet Zusammenarbeit zwischen Mittelstand, Start-ups und Hochschulen. Was braucht es, damit diese unterschiedlichen Welten wirklich auf Augenhöhe zusammenarbeiten?

MM Augenhöhe geht mit Vertrauen einher – daher verstehen wir uns als Übersetzer und „Schiri“. Wir versuchen einen geschützten Raum zum Ausprobieren zu schaffen, sodass die Bereitschaft steigt, auch unfertige Ideen zu teilen. Wenn jeder weiß, warum er am Tisch sitzt und was ohne ihn fehlen würde, funktioniert die Zusammenarbeit. Wenn ein mittelständisches Unternehmen ein reales Problem einbringt, ein Start-up schnell prototyped und die Hochschule methodisch begleitet, entsteht ein echtes Miteinander.

WP Welche Botschaft möchtet ihr Unternehmer:innen aus Osnabrück und dem Umland mitgeben, die beim Thema Innovation noch zögern oder abwarten?

NK Innovation bedeutet nicht, alles sofort umzuschmeißen oder große Risiken einzugehen. Es geht darum, in Bewegung zu bleiben: Probiert Dinge aus und sammelt Erfahrungen. Wenn ihr co-innoviert, werdet ihr schneller und reduziert euer Risiko. Das eignet sich auch für Unternehmen, die vielleicht keine eigenen IT-/KI-Expert:innen beschäftigen oder größere Summen für Digitalisierung budgetiert haben. Gerade im Mittelstand in unserer Region steckt enormes Potenzial. Wir laden euch herzlich ein: Besucht unsere Erlebnisräume, um eure Herausforderungen zu teilen und Ideen gemeinsam mit unserem Netzwerk voranzutreiben. Der erste Schritt ist schnell gemacht: Meldet euch bei uns und wir kommen unverbindlich ins Gespräch.



Inspiration, um neue Wege zu gehen.

Virtualletics bringt KI-gestützte Bewegungsanalyse in Unternehmen

So smart kann Betriebliches Gesundheitsmanagement sein

Der Test dauert keine zehn Minuten. Kein Umziehen, keine Sensoren, keine Wearables. Ein paar einfache Bewegungen vor der Smartphone-Kamera reichen aus, und schon wird sichtbar, was sich im Arbeitsalltag eingeschlichen hat: eingeschränkte Beweglichkeit, muskuläre Dysbalancen, einseitige Belastungen. Was früher erst bei Schmerzen auffiel, lässt sich heute frühzeitig erkennen. Mit Movealyze, der KI-gestützten Bewegungsanalyse des Start-Ups Virtualletics aus Osnabrück, wird das Problem nicht nur erkannt, sondern auch gleich die passenden Trainingsempfehlungen ausgegeben, um es anzugehen.

Mit der Anwendung Movealyze reagieren die beiden Geschäftsführer Jan Peer Hagenauer und Marius Thonke auf ein gesundheitliches Breitenphänomen: Deutschland hat Rücken. Alternativ auch Hüfte, Knie oder Nacken. Muskel- und Skeletterkrankungen zählen seit Jahren zu den häufigsten Ursachen für Fehlzeiten in Unternehmen. Rund jede fünfte Krankmeldung geht darauf zurück. Gleichzeitig gelten etwa 90 Prozent dieser Beschwerden als unspezifisch, also ohne klar erkennbare strukturelle Ursache. Genau hier setzt das digitale Tool an, das Bewegungsdefizite sichtbar macht.

Von der Idee zum marktreifen Produkt

Die Grundlage der digitalen Bewegungsanalyse im App-Format entstand bereits 2020. Jan Peer Hagenauer, Diplom-Sportwissenschaftler mit dem Schwerpunkt Gesundheitssport, war bereits viele Jahre als Athletiktrainer im Raum Osnabrück tätig. Parallel arbeitete er an technischen Projekten rund um Bewegungsanalyse, unter anderem in einem vom Land Niedersachsen geförderten Vorhaben zur digitalen Bestimmung von Gelenkwinkeln für die Physiotherapie.

Damals war die Technik noch aufwendig: Mehrere Kameras, spezielle Tracker am Körper und komplexe Messsysteme waren nötig. Gleichzeitig zeichnete sich ab, dass genau dieses Know-how enormes Potenzial hatte. „Die technische Entwicklung hat uns in den letzten Jahren einen enormen Schub gegeben“, sagt Hagenauer. „Heute reicht eine ganz normale Handykamera, die KI erkennt automatisch den Menschen und seine Gelenkpunkte.“

Ein entscheidender Schritt folgte 2023 mit dem Einstieg von Marius Thonke als zweiten Geschäftsführer. Thonke hat einen Bachelor in Fitness und Gesundheit, ist Coach in einer



Machen Sie Ihr BGM fit!

Virtualletics freut sich über Fragen, Impulse und neue Partnerschaften:

virtualletics.de
 thonke@virtualletics.de
 Tel.: 0160 / 26 68 654



Die Köpfe hinter Virtualletics:
 Marius Thonke und Jan Peer Hagenauer

Physiotherapiepraxis und studiert parallel Psychologie. Er brachte neben der Praxis- auch die BGM-Perspektive mit: Erfahrungen aus der betrieblichen Gesundheitsförderung, aus Workshops, Seminaren und einer bereits entwickelten Trainings-App. Die Verbindung aus fundierter Bewegungsanalyse und konkreten Trainingsempfehlungen war der Startschuss für Movealyze. 2023 fusionierten die beiden Unternehmen, 2024 erhielt Virtualletics eine Förderung der NBank, was ein Meilenstein zur Weiterentwicklung von Movealyze war.

KI-gestützte Bewegungsanalyse ohne Hürden

Movealyze ist heute marktreif. Die Anwendung analysiert Beweglichkeit, Haltung, Symmetrie, Gleichgewicht und Gelenkwinkel nahezu in Echtzeit. Die Ergebnisse stehen sofort digital zur Verfügung und können anschließend in einem kurzen Coaching von etwa fünf bis zehn Minuten gemeinsam verständlich eingeordnet werden. Dabei erhalten Mitarbeitende eine objektive Auswertung ihrer Bewegungsqualität, dargestellt über ein leicht verständliches Sterne-System sowie individuelle Übungsempfehlungen, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischer Erfahrung basieren. Der Mehrwert liegt in der Kombination: Analyse, Präventionsscreening und automatisch generierter Trainingsplan greifen ineinander. Fortschritte werden bei Re-Tests sichtbar, was zusätzlich motiviert. Für viele Teilnehmende ist das ein Aha-Moment, denn funktionelle Defizite bleiben im Alltag oft lange unbemerkt.

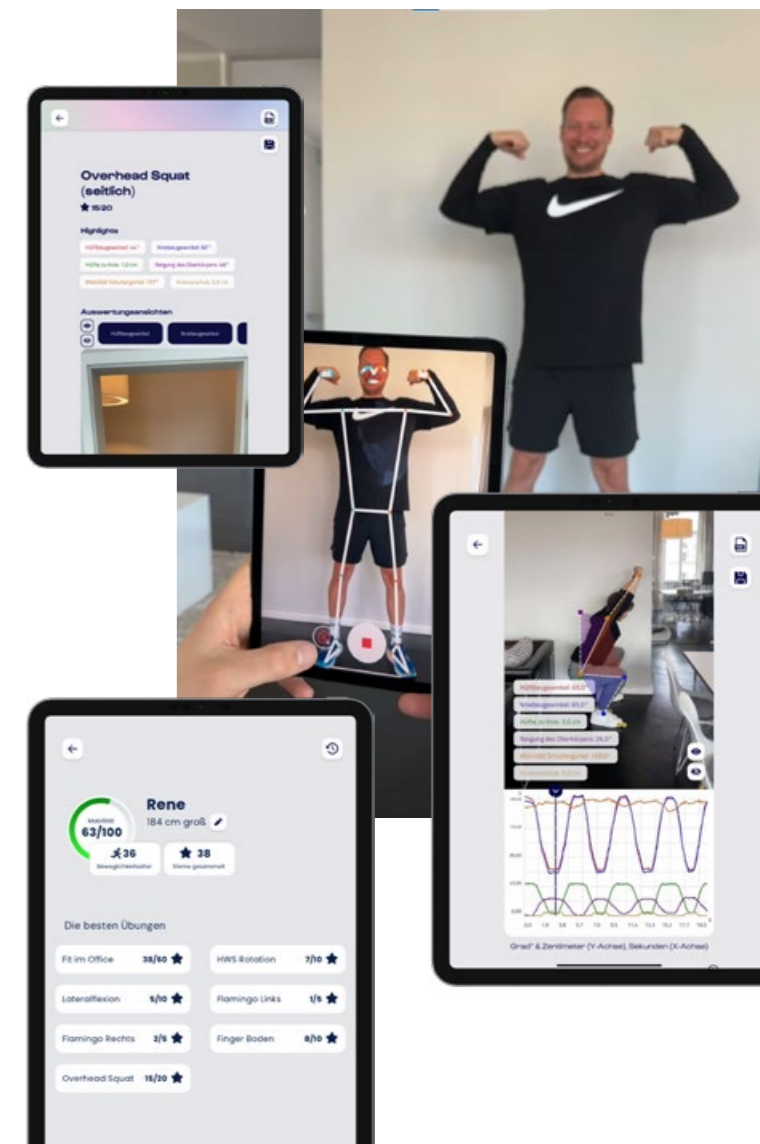
Mehrwert für Unternehmen in der Region

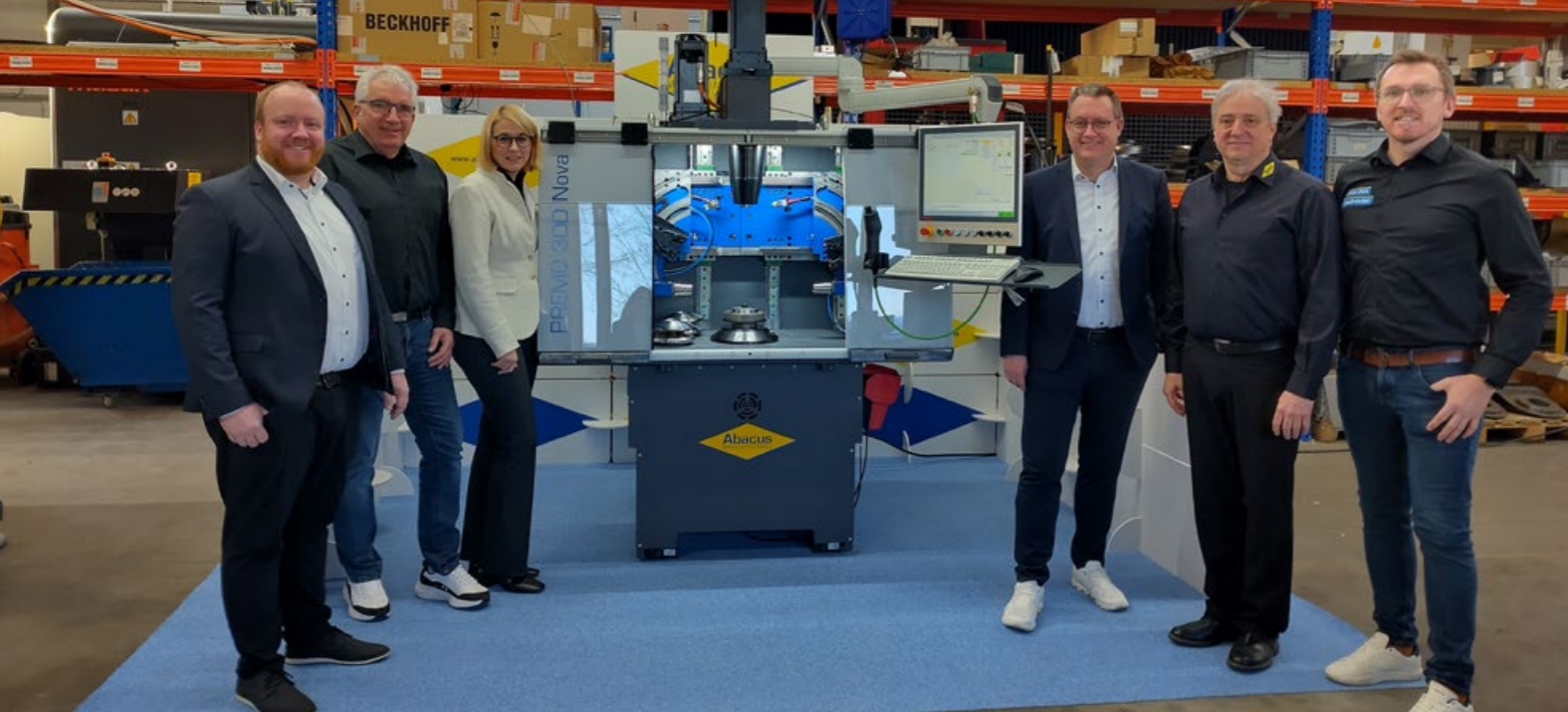
Für Unternehmen bietet Movealyze einen niedrighschweligen Einstieg in ein modernes Betriebliches Gesundheitsmanagement. Das System eignet sich für Gesundheitstage, für den Einsatz im Büro oder in der Produktion und kann langfristig als festes BGM-Modul integriert werden. Auch Mitarbeitende, denen für klassische Gesundheitskurse die Motivation oder die Zeit fehlt, lassen sich so erreichen. Hagenauer: „Die Technologie macht auch möglich, motivierende Challenges auszutragen. Zum Beispiel zwischen verschiedenen Standorten. Viele Unternehmen bieten ja schon Hansefit oder Betriebssport. Das nehmen aber meist nur die in Anspruch, die eh schon sportlich aktiv sind.“

Der organisatorische Aufwand ist gering: Ein Raum mit drei bis vier Metern Platz, Strom und WLAN genügen. Die Datenspeicherung erfolgt DSGVO-konform, alle Auswertungen bleiben bei den Nutzenden. Perspektivisch ist auch eine Einbindung über Krankenkassenprogramme nach §20 SGB V möglich.

Blick nach vorn

Das nächste große Ziel ist klar: weiteres Wachstum durch langfristig angelegte Kundenbeziehungen und perspektivisch eine zusätzliche Vollzeitstelle, um Vertrieb und Umsetzung weiter auszubauen. Die Richtung stimmt. Mit Movealyze zeigt Virtualletics, wie digitale Innovation, Gesundheitskompetenz und regionale Vernetzung zusammenwirken können, damit aus einer Idee ein praxisnahes Angebot für Unternehmen im Raum Osnabrück wird. Jetzt liegt es an der Wirtschaft, dem Betrieblichen Gesundheitsmanagement die Bedeutung einzuräumen, die es verdient. Denn die Investition in die Gesundheit der Mitarbeitenden zahlt sich langfristig aus.





Abacus Maschinenbau:

Ingenieurskunst mit Bodenhaftung und Machermentalität mit hohem Innovationsgrad

Wenn man bei der Abacus Maschinenbau GmbH durch die Fertigungshallen geht, wird schnell klar, was das Unternehmen seit nunmehr 35 Jahren auszeichnet: Qualität, die sichtbar und greifbar ist. Auf rund 1.600 Quadratmetern Produktionsfläche entstehen am Standort Osnabrück hochwertige Drückmaschinen der PREMO-Serie sowie vollautomatisierte Anlagen im Sondermaschinenbau und Erodierbohrmaschinen – entwickelt und gebaut von einem Team, das klassische Ingenieurskunst „made in Germany“ mit moderner Software und praxisnahen Lösungen verbindet. Gegründet wurde Abacus Maschinenbau von den beiden Ur-Osnabrückern Dipl.-Ing. Thorsten Beling und Dipl.-Ing. Derk Weber, die nach wie vor die Geschäftsführung innehaben und ihrem unternehmerischen Grundsatz treu bleiben: Herausforderungen werden bei Abacus angepackt.

Verwurzelt in Osnabrück, gewachsen mit der Region
Seit 1991 ist das Unternehmen fest in Osnabrück verwurzelt, 1996 folgte der Bau des eigenen Firmengeländes. „Wir wollten von Anfang an Maschinen bauen, die nicht nur technisch überzeugen, sondern unseren Kunden echte Vorteile im Alltag bringen“, sagt Thorsten Beling. Dieser Anspruch prägt die Entwicklung des Unternehmens bis heute.

Ein wichtiger Meilenstein war der Gewinn des Innovationspreises des niedersächsischen Handwerks im Jahr 2001. Spätestens mit dem Bau der ersten PREMO-Drückmaschinen ab 2008 machte sich Abacus auch über die Region hinaus einen Namen. Die konsequente Weiterentwicklung der Technologie, beispielsweise 2016 mit dem gemeinsam mit dem Fraunhofer-Institut entwickelten lasergestützten

Drücken, unterstreicht den Innovationsgeist des Unternehmens. Seit 2017 ist Abacus zudem erfolgreich auf internationalen Märkten aktiv, unter anderem in Schweden, Frankreich, Schweiz, Österreich und den USA.

Regionale Partnerschaften als Erfolgsfaktor

Trotz dieser Entwicklung ist die enge Verbundenheit mit dem regionalen Wirtschaftsraum ein zentrales Element der Unternehmensphilosophie geblieben. Abacus Maschinenbau pflegt enge Kontakte zu Partnern aus der Region und setzt bewusst auf lokale Wertschöpfung. Rohmaterialien und Komponenten bezieht das Unternehmen unter anderem von langjährigen regionalen Zulieferern. Diese kurzen Wege stärken nicht nur den Wirtschaftsstandort, sondern ermöglichen auch eine hohe Qualitätssicherung, Flexibilität und Verlässlichkeit entlang der gesamten Produktionskette.

Alles aus einer Hand: von der Idee zur Maschine

Was Abacus Maschinenbau besonders macht, ist der ganzheitliche Ansatz: Konstruktion, Softwareentwicklung, Automatisierung, Lohnfertigung und Montage greifen nahtlos ineinander. „Unsere Kunden bekommen bei uns keine Lösung von der Stange“, betont Derk Weber. „Wir hören zu, denken uns in die Prozesse hinein und entwickeln Maschinen, die exakt zu den Anforderungen passen.“ Dass die Softwareentwicklung im eigenen Haus stattfindet, ermöglicht dabei eine präzise Abstimmung zwischen Mechanik, Steuerung und Automation.

Im Zentrum des Portfolios stehen PREMO-Drückmaschinen: Anlagen zur spanlosen Umformung rotationssymmetrischer Metallbauteile. Dabei werden Bleche oder Rohlinge mithilfe von Drückrollen und weiteren Bearbeitungswerkzeugen präzise in ihre gewünschte Form gebracht. Typische Anwendungen finden sich unter anderem im Maschinen- und Anlagenbau, in der Leuchten- und Gehäusetechnik oder bei technischen Formteilen wie Behältern, Trichtern oder Reflektoren. Das Verfahren überzeugt durch hohe Materialeffizienz, große Gestaltungsfreiheit und eine sehr gute Oberflächenqualität, insbesondere bei kleinen und mittleren Stückzahlen.

Innovation als Antwort auf neue wirtschaftliche Realitäten

Mit rund 30 Mitarbeitenden vereint Abacus heute Erfahrung und Nachwuchs, handwerkliches Können und digitale Kompetenz. Diese Mischung zahlt sich besonders in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten aus. Die jüngste Entwicklung, die neue PREMO-Baureihe, ist eine direkte Antwort auf die veränderten Rahmenbedingungen der

Informieren sich vor Ort: Oberbürgermeisterin Katharina Pötter und WFO-Geschäftsführer Ingmar Bojes während eines Unternehmensbesuchs.



vergangenen Jahre. Denn Pandemie, Energiekrise und geopolitische Unsicherheiten haben viele Betriebe gezwungen, Investitionen neu zu bewerten.

Mit der PREMO 300 Nova hat Abacus eine Drückmaschine entwickelt, die in der Branche ein neues Kapitel aufschlägt: ungewöhnlich kompakt, energieeffizient und wirtschaftlich attraktiv. Als kleinste Maschine der PREMO-Serie richtet sie sich an Unternehmen, die bislang manuell arbeiten oder Kleinstteile auf großen Maschinen mit hohen Stundensätzen fertigen mussten. Moderne Servomotor-Technologie ersetzt klassische Hydraulik, die geringe Aufstellfläche eröffnet neue Möglichkeiten auch bei begrenztem Raumangebot. „Unsere Kunden brauchen Lösungen, die heute funktionieren und morgen noch tragen“, erklärt Betriebsleiter Bartosch Wolnik. „Die PREMO 300 Nova steht genau für diesen Gedanken.“

Die Markteinführung ist für 2026 geplant, erste Kunden sind bereits in die Entwicklungsphase eingebunden. Fördermöglichkeiten und steuerliche Anreize machen den Einstieg zusätzlich attraktiv. Für Abacus Maschinenbau ist die neue Produktlinie damit mehr als eine technische Innovation. Sie ist Ausdruck einer Haltung, die das Unternehmen seit Jahrzehnten prägt: nah am Kunden, offen für Neues und fest verankert in der Region. Eine Erfolgsgeschichte, die zeigt, welches Potenzial im Wirtschaftsstandort Osnabrück steckt.



Das Osnabrücker Planungsbüro Graw setzt voll auf erneuerbare Energien

Rasanter Wandel bei der technischen Gebäudeausrüstung

Komplexe Planungsprozesse sind für Alexander Pachulicz bereits seit vielen Jahren beruflicher Alltag. Seit 2023 ist der gebürtige Osnabrücker Inhaber und Geschäftsführer des Planungsbüros; seit Anfang dieses Jahres führt er es als alleiniger Geschäftsführer. Als ehemalige Führungskraft der Porsche AG setzt Pachulicz im Bereich technischer Gebäudeausrüstung auf innovative Lösungen.

Heizung, Lüftung, Sanitär, Elektrotechnik, Wärmepumpen, PV – unverzichtbare Bestandteile einer Gebäudeplanung und -ausrüstung, die aktuell einer tiefgreifenden Transformation unterliegt. Die Treiber sind dabei innovative Entwicklungen, etwa im Bereich der elektrischen Speichermöglichkeiten und Automationstechniken.

rastruktur und Energie verbunden. Es sei aber auch die Möglichkeit, in dem Bereich technischer Gebäudeausrüstung wirklich etwas bewegen zu können. „Das hat mich enorm gereizt“ berichtet Pachulicz. In einem Großkonzern seien die eigenen Handlungsmöglichkeiten nun Mal deutlich begrenzter. Die Themen- und Projektwelt, mit der er im Planungsbüro zu tun habe, sei zudem unglaublich vielfältig.

Neue Technologien ermöglichen Kostensenkungen

Was die verschiedenen Projekte allerdings eine, sei der starke Fokus auf regenerative Energien und das Thema Nachhaltigkeit. Durch die CO₂-Bepreisung und den technischen Fortschritt sei es für Kunden deutlich günstiger und effektiver, auf neue Technologien zu setzen. Mittels entsprechender Energiekonzepte lasse sich zudem von vorn-

Affinität für Erneuerbare Energien

Der Geschäftsführer des Planungsbüros Graw verfolgt diese Entwicklung seit langem aufmerksam. Dabei betätigte sich der studierte Maschinenbau- und Wirtschaftsingenieur über viele Jahre in einer Branche, die mit Gebäudetechnik auf den ersten Blick eher wenig gemein hat. Bereits seine Abschlussarbeit habe er bei der Porsche AG geschrieben, erzählt Pachulicz. Der Weg in eine Führungslaufbahn bei dem renommierten Stuttgarter Automobilhersteller sei naheliegend gewesen. Über 13 Jahre hinweg habe er sich bis zu der Position des Leiters für Qualitätscontrolling und Organisation im Geschäftsführungsressort entwickeln können. Die Affinität für erneuerbare Energien sei über all die Jahre hinweg groß gewesen.

Vielfältige Handlungsmöglichkeiten als Unternehmer

Dass er den Sprung ins kalte Wasser hin zu einer eigenen Unternehmertätigkeit wagen würde, habe am Ende mehrere Gründe gehabt. Die Rückkehr nach Osnabrück, zu Freunden und Familie habe sich dabei mit dem großen Interesse für die Themen Inf-

herein genau ermitteln, was für das jeweilige Projekt sinnvoll sei. „Lässt sich eine Wärmepumpe effektiv einsetzen? Wie weitgehend können wir Photovoltaik nutzen? Brauchen wir Wärme- oder elektrische Speicher?“, nennt Pachulicz einige Beispiele.

Projekte werden komplexer

Entscheidend sei auch, die verschiedenen Komponenten so sinnvoll wie möglich miteinander zu verbinden. So schaue man etwa bei einem Schulgebäude, das mit einer sensorgestützten Lüftungsanlage ausgestattet werden



Die Räumlichkeiten des PB Graw.



Das modern ausgestattete Gebäude befindet sich im Wissenschaftspark.



soll, vorab sehr genau, wie viele Personen sich wann und wo im Gebäude aufhalten werden. „Dadurch wird eine feinere Steuerung möglich, was viel Energie und somit Kosten spart“, weiß Pachulicz. Die Projekte würden dadurch aber auch komplexer. „Als Ingenieur geht einem da aber das Herz auf, denn man ist dann mit seinem Know-How deutlich mehr gefordert“, so der Planungsbüro-Geschäftsführer. Sein Unternehmen habe etwa ein Logistikzentrum in der Region Osnabrück für einen großen Sportartikelhersteller in Richtung CO₂-Neutralität umgestaltet. Die Kosteneinsparungen seien für diesen am Ende enorm. Diese Ausrichtung an den wirtschaftlichen Aspekten für den Kunden bezeichnet Pachulicz als das Steckpferd seines Unternehmens. „Wenn es herausfordernd ist, ist es etwas für uns“, sagt er.

Die Bedeutung der Gebäudeleittechnik

Im Bereich technischer Gebäudeausrüstung sei man insgesamt breit aufgestellt, was die Themen Heizung, Lüftung, Sanitär, regenerative Energien, Photovoltaik und Wärmepumpen angehe. Eine eigene Abteilung im Planungsbüro sei zudem mit der Gebäudeleittechnik (GLT) befasst. Diese sei sozusagen „das Gehirn“ der umgesetzten Komponenten und Sorge für deren gewünschtes, effektives Zusammenspiel. Spezialisiert habe sich das Planungsbüro Graw, neben privaten Auftraggebern, auch auf öffentliche Gebäude aller Art, darunter auch viele Schulen und Kindergärten, Verwaltungsgebäude, Krankenhäuser und Psychiatrien. Sehr stolz seien er und seine Mitarbeiter darauf, auch im Bereich kritischer Infrastruktur mitarbeiten zu dürfen, betont Pachulicz. „Die Anforderungen für eine Mitarbeit sind sehr hoch und umso mehr freuen wir uns, dass wir diese Verantwortung übertragen bekommen haben“, so der Planungsbüro-Geschäftsführer.

Ein motiviertes Team

Entscheidend für den Erfolg sei auch die Art und Weise der unternehmensinternen Zusammenarbeit. Entscheidungen trifft Pachulicz im engen Austausch mit seinem Team. Ideen und Verbesserungsvorschläge aus der Belegschaft fließen bewusst in Projekte und Prozesse ein. Letztere sei innerhalb der zurückliegenden drei Jahre, in denen er bereits im Unternehmen tätig sei, von 24 auf über 50 gewachsen. Darunter seien sehr erfahrene Projektleiter ebenso, wie junge Fachkräfte. Dadurch entstehe eine tolle Dynamik, bei der flache Hierarchien, selbständiges Arbeiten und Spaß an den Gestaltungsmöglichkeiten zusätzlich motivierten. Osnabrück sei insgesamt ein hochspannender Standort. Die Lage des modernen, im Jahr 2025 neu bezogenen Büros im Wissenschaftspark mit seiner Nähe zur Hochschule bilde für alle Beteiligten zudem eine echte „Win-Win“-Situation, so Pachulicz.



15-jähriges Jubiläum der Coffee-Bike GmbH

Erlebnisastronomie „made in Osnabrück“

Kaffeegenuss mit allen Sinnen – diesem Ziel sieht sich die Osnabrücker Coffee-Bike GmbH verpflichtet und das bereits seit 15 Jahren. Aus einem Kleinunternehmen hat sich ein florierendes Franchisesystem entwickelt, das rund 250 „Coffee-Bikes“ betreut. Kaffee ist ein Alltagsprodukt, jedoch nicht an jedem Ort verfügbar. Das stellten auch die zwei Coffee-Bike-Gründer während eines Dänemark-Urlaubs vor über 15 Jahren fest. Ihre Beobachtung eines Herren, der vom Fahrrad aus mittels Pumpkanne Kaffee verkaufte, sollte ungeahnte Folgen haben. „Das können wir auch, nur deutlich besser“, sei der damalige Impuls gewesen, erzählt Mark Rüter, Geschäftsführer der Coffee-Bike GmbH, die im Osnabrücker Hafen ihre Zentrale hat.

Rasante Entwicklung

Rüter war damals zwar nicht selbst dabei, als die ungewöhnliche Unternehmensgeschichte ihren Anfang nahm, er kennt den Werdegang der Firma aber spätestens seit seinem Einstieg 2018 ganz genau. Die offizielle Gründung sei am 7. Dezember 2010 erfolgt. Trotz einer nicht ganz einfachen Anfangszeit hätten die beiden Gründer an ihre Idee geglaubt. Tatsächlich konnte schon im Folgejahr ein Franchisesystem aus der Taufe gehoben werden, wofür unter anderem der DurchSTARTer Preis des Landes Niedersachsen verliehen wurde.

An den verschiedensten Standorten präsent

Sich den Traum vom eigenen Café ohne hohe Investitionskosten zu erfüllen, dieses Ziel sei auch heute noch ein wichtiger Antrieb für die Franchisenehmer, weiß Rüter. Deutschlandweit seien die Bikes nicht nur an den verschiedensten Open Air-Standorten anzutreffen, sondern etwa auch auf Messen, Hochzeiten oder Firmenfeiern.

Komplett autarke Kaffeezubereitung

Auf mehrere hunderttausend Euro beziffert Rüter die Entwicklungskosten für das Coffee-Bike in seiner heutigen

Form. Im Laufe der 15 Jahre sei das nostalgisch designte Gefährt permanent weiterentwickelt und optimiert worden. Komplett autark könnten damit Kaffeespezialitäten zubereitet werden. Dafür Sorge unter anderem eine automatische Wasserzufuhr, bei der das Wasser hochgepumpt und in die gasbetriebene Siebträgermaschine geleitet werde. Auch die Verkehrstüchtigkeit des bis zu 500 Kilogramm schweren Gefährts spiele eine wichtige Rolle. „Schließlich muss das Coffee-Bike ja auch problemlos bewegt werden können“, so Rüter.

„Made in Osnabrück“

Alle Bikes seien nach wie vor „Made in Osnabrück“, ihr Zusammenbau erfolge in der unternehmenseigenen Werkstatt. Betrieben würden sie dann von den Franchisepartnern, die damit den Schritt in die Selbstständigkeit wagen und das aus ganz unterschiedlichen Motiven, weiß Coffee-Bike-Marketingleiterin Carla Schemmer. Neben Menschen, die beruflich nochmal umsatteln möchten, seien viele mit Erfahrungen in der Gastronomie dabei, aber auch Quereinsteiger, die sich mehr berufliche Flexibilität wünschen. „Wir sind da sehr divers aufgestellt und genau dieser Mix macht es aus“, ergänzt Rüter.

Kaffeekauf als Gesamterlebnis

Charismatische Leute hinter den Bikes zu haben, sei Teil des Erfolgs. Schließlich sei der Kauf eines Heißgetränks auch immer ein Gesamterlebnis. „Es zischt und dampft, man riecht den Kaffee, trinkt ihn und plaudert oft auch ein bisschen“, so Rüter. Von vielen Franchisenehmern werde es zudem als großer Vorteil wahrgenommen, dass der Coffee-Bike-Einsatz der eigenen Lebenssituation angepasst werden könne. Einige unterhielten sogar zwei oder drei Bikes.

Umfassendes Service-Paket

Damit all das reibungslos funktioniert, sind in der Osnabrücker Zentrale rund 40 Mitarbeiter im Einsatz, aufgeteilt in klassische Abteilungen. Neben dem Marketing, dem Vertragswesen und der Buchhaltung zählen dazu auch der Catering- sowie der Development-Bereich. Letztere beiden bieten den spürbarsten Benefit für die Coffee-Biker. So werden von Osnabrück aus Caterings akquiriert und an Franchisepartner vermittelt. Auch Becher, Rezepte, Werbemittel und vor allem die so wichtigen Kaffeeprodukte werden bereitgestellt. Informations- und Netzwerktreffen, Webinare und Beratungen, etwa zu Standortgenehmigungen, runden das Service-Angebot ab.

Franchisepartner erfüllen sich mit dem Coffee-Bike den Traum von der Selbstständigkeit.

Osnabrück und der Region eng verbunden

Eigene Coffee-Bikes unterhalte die Osnabrücker Zentrale aber auch, etwa im Osnabrücker Zoo, so Schemmer. „Es ist wichtig, solche operativen Standorte zu haben, um Produkte oder technische Neuerungen testen zu können“, erklärt sie. Osnabrück und der Region fühle sich das Unternehmen, das seit 2022 zu hundert Prozent zur Osnabrücker Windel Group gehört, ohnehin eng verbunden, ist sie sich mit Mark Rüter einig.

Weiter auf Wachstumskurs

Bei der weiteren Entwicklung setze die Coffee-Bike GmbH klar auf Wachstum, erklärt dieser. Ein naheliegendes Ziel seien 300 Bikes im Franchisesystem. Dank der vorhandenen Strukturen am Osnabrücker Standort könnten perspektivisch aber auch 350 oder 400 gemangt werden. Der unternehmerische Blick reiche zudem über Landesgrenzen hinaus, etwa in die Niederlande oder in skandinavische Länder. Allerdings böten die Kernmärkte in Deutschland noch ausreichend Wachstumspotential. Partner gäbe es aktuell bereits in Österreich und der Schweiz sowie eine Tochtergesellschaft in England. „Die zurückliegenden 15 Jahre waren extrem spannend und die nächsten werden es ganz sicher auch“, zeigt sich Mark Rüter überzeugt.



CEO Mark Rüter: Erlebnisastronomie am Coffee-Bike als zentraler USP des Erfolgskonzepts.





Inhaber Oliver Bucker mit einem „19twentyfiver“, der eigenentwickelten E-Bike-Marke.

Wie das Zweiradcenter Bucker Unternehmen mit Dienstrad-Leasing bei Fachkräftebindung und Nachhaltigkeit unterstützt

Mobilität neu denken

Die Mobilitätswende ist längst in den Unternehmen angekommen. Steigende Anforderungen an die CO₂-Berichterstattung, der Wettbewerb um qualifizierte Fachkräfte und der Wunsch nach zeitgemäßen Benefits zwingen Betriebe dazu, Mobilität neu zu bewerten. Ein Ansatz, der dabei zunehmend an Bedeutung gewinnt, ist das Dienstrad-Leasing. In Osnabrück begleitet das Zweiradcenter Bucker diesen Wandel mit einem Geschäftsmodell, das Tradition, Innovation und unternehmerisches Denken verbindet.

1925 gegründet und seit jeher am Standort Johannisstraße verwurzelt, wird der Familienbetrieb heute in vierter Generation von Oliver Bucker geführt. Seit 1992 ist er selbst Teil des Unternehmens, das im vergangenen Jahr sein 100-jähriges Bestehen feierte. Trotz dieser langen Geschichte ist Stillstand für Bucker keine Option. „Früher haben wir die Ladentür aufgeschlossen und auf Kundschaft gewartet. Heute verstehen wir uns als kompetenter Ansprechpartner für Unternehmen“, beschreibt Oliver Bucker den strategischen Wandel. Umfassende Beratung, ergonomische Vermessung und persönliche Betreuung gehören zum Standard.

Mehrwerte für Unternehmen schaffen

Im Zentrum steht das Business-Bike-Leasing als elementarer Bestandteil des Geschäftsmodells. Zweiradcenter Bucker versteht sich dabei nicht nur als Händler, sondern als Dienstrad-Experte mit einem ganzheitlichen Ansatz. Unternehmen erhalten ein individuell abgestimmtes Komplettpaket: von der Auswahl geeigneter E-Bikes über Versicherungs- und Wartungsfragen in der hauseigenen Werkstatt bis hin zu Schadensmanagement, Rückgabeprozessen und Informationen für die Buchhaltung. Auch Tipps zu steuer- und tarifrechtlichen Aspekten werden gegeben, ebenso ist redaktionelles Material zur internen



Das Ladengeschäft in der Johannisstraße heute und vor 100 Jahren.
Oben: Gründer Georg Bucker



Kommunikation Teil des Angebots. Der Mehrwert liegt auf der Hand: Unternehmen können das Leasing als Investition in ihre Mitarbeitenden nutzen, ohne selbst zusätzlichen administrativen Aufwand zu erzeugen.

Gerade im Kontext von Nachhaltigkeitsstrategien und CO₂-Bilanzen gewinnt das Thema weiter an Relevanz. Für größere Unternehmen und Konzerne erfüllt Dienstrad-Leasing bereits heute zukünftige Mobilitätsanforderungen. Gleichzeitig wirkt es als attraktiver Benefit im Recruiting und in der Mitarbeiterbindung. „Wir wollen die Mobilitätskultur im Unternehmen verändern“, sagt Oliver Bucker. Neben dem ökologischen Effekt spielen auch Gesundheitsaspekte eine zentrale Rolle.

Eigene E-Bike-Marke als smarte Systemalternative

Ein weiterer Schwerpunkt des Unternehmens ist die eigene E-Bike-Marke „19twentyfiver“, benannt in Anlehnung an das Gründungsjahr. Ausgangspunkt war die Dominanz von Mittelmotor-Systemen im Markt. Mit „19twentyfiver“ entwickelte das Zweiradcenter bewusst eine Systemalternative mit leisem, wartungs- und verschleißbarem Heckantrieb. Der Unterschied im Fahrverhalten ist bereits bei der Probefahrt spürbar – Oliver Bucker zieht gern den Vergleich zwischen Elektroauto und Verbrenner. 2026 soll die dritte Generation der Marke auf den Markt kommen. Die Wertschöpfungskette bleibt recht regional: Gefertigt werden die Osnabrücker Bikes in einer Fahrradmanufaktur im nahegelegenen Bielefeld.

Bei den Kunden kommt die Marke ebenso gut an wie bei den eigenen Mitarbeitenden, wie Oliver Bucker zu berichten weiß. „Unsere Mitarbeitenden identifizieren sich mit unserem eigenen Produkt, viele fahren selbst ein „19twentyfiver“.“

Erfolgsgeschichte für den Standort

Dass das Gesamtkonzept von Zweiradcenter Bucker funktioniert, zeigt sich in hoher Loyalität. Die enge Bindung zur Kundschaft gehört für Bucker und sein Team dazu. Der Mensch steht im Mittelpunkt, denn die Beziehung zu den Kunden endet nicht mit dem Verkaufsgespräch, bei dem ein E-Bike ausgewählt wird, sondern beginnt hier. So hat sich beispielsweise auf dem Profil des Zweiradcenters auf der Plattform Komoot, ein Routenplaner für Wanderungen und Radtouren, eine große Followerschaft gebildet. Dort sind zahlreiche Fahrradtouren zu finden, die Bucker und das Zweiradcenter-Team ausgearbeitet, getestet und dort gesammelt haben. „Wir sind oft im Austausch mit unseren Kunden über Touren, die sie unternommen haben“, sagt Oliver Bucker. „Für uns ist das ein selbstverständlicher Teil unseres Service-Komplettangebots.“

„Zweiradcenter Bucker steht für 100 Jahre Erfolg durch Handwerk, Qualität und Freude an der Arbeit mit Fahrrädern“, so Oliver Bucker. Oder, wie man es im Betrieb augenzwinkernd formuliert: Man erlebt sie selten radlos.



Angreifbar oder vorbereitet?

Warum Cyber Security zur regionalen Zukunftsfrage wird

Cyberangriffe gehören nicht mehr zu den abstrakten Risiken einer digitalen Zukunft. Sie sind Realität auch für mittelständische Unternehmen, öffentliche Einrichtungen und Organisationen in der Region Osnabrück. Das Allianz Risk Barometer 2026 bestätigt den Trend: Cyber-Security-Risiken belegen mit über 40 % erneut Platz 1. Die pco GmbH & Co. KG geht gemeinsam mit Partnern diese Herausforderung an, um aufzuzeigen, wie Organisationen handlungsfähig bleiben und dass gezielte Qualifizierung Unternehmen nachhaltig stärkt.

Produktionsausfälle, verschlüsselte Daten, unterbrochene Lieferketten oder der Verlust sensibler Informationen können heute binnen Stunden existenzielle Folgen haben. Cyber Security ist damit kein reines IT-Thema mehr, sondern eine strategische Frage für Unternehmen und ganze Wirtschaftsregionen.

Mit zunehmender Digitalisierung wächst die Angriffsfläche erheblich. Geschäftsprozesse, Maschinen, Logistik, Verwaltung und Kommunikation sind eng miteinander vernetzt. Cloud-Dienste, mobile Arbeitsplätze, externe Dienstleister und digitale Schnittstellen erhöhen Effizienz und Flexibilität zugleich aber auch die Komplexität der IT-Landschaft.

Diese Komplexität nutzen Angreifer gezielt aus. Phishing-Kampagnen, Ransomware, Passwort-Angriffe und auch automatisierte Angriffsmuster gehören zum Alltag der Cyberkriminalität.

Angriffe erfolgen dabei selten zufällig. Häufig werden Unternehmen über längere Zeit kompromittiert, Schwachstellen analysiert und Zugänge vorbereitet. Erst wenn zentrale Systeme kompromittiert sind, schlagen die Angreifer zu. „Ein erfolgreicher Cyberangriff ist heute kein technisches Problem mehr, sondern ein unternehmerisches Risiko“, sagt Christian Gäbel, Managing Director der pco GmbH & Co. KG.

Für Unternehmen stellt sich daher zunehmend die Frage, wie gut sie auf Cyber Risiken vorbereitet sind. Cyber Security endet nicht an der Grenze einzelner Systeme oder Abteilungen.

Digitale Schnittstellen zu Kunden, Lieferanten und Partner, sowie die Zusammenarbeit mit externen IT-Dienstleistern erhöhen die Verwundbarkeit. Wer Risiken zu spät erkennt oder im Ernstfall nicht handlungsfähig ist, gefährdet nicht nur den eigenen Geschäftsbetrieb, sondern auch Vertrauen, Lieferfähigkeit und Wettbewerbsposition.

Hinzu kommt, dass der regulatorische Rahmen, unter anderem durch die NIS2-Richtlinie, die seit Dezember 2025 in Kraft ist, den Handlungsdruck erhöht. Damit einhergehen deutlich höhere Anforderungen an IT-Sicherheitsmaßnahmen, Risikomanagement und Meldepflichten. Betroffen sind nicht mehr nur kritische Infrastrukturen, sondern auch viele mittelständische Unternehmen. „Unternehmen müssen Risiken strukturiert bewerten können, dafür braucht es nicht nur Technik, sondern vor allem Wissen in den Prozessen und Organisationseinheiten“ betont Christian Gäbel.

Somit wächst der Bedarf an qualifizierten Fachkräften, die Cyber Risiken nicht nur technisch, sondern auch organisatorisch und strategisch einordnen können.

Dafür braucht es strukturierte Weiterbildung, bestätigt Oliver Müller von der Raiffeisenbank Ems-Vechte, Teilnehmer des ersten Durchgangs des Cyber Security Expert Programs.

Für ihn habe vorher vor allem der Rahmen gefehlt, um sich systematisch und vertieft mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Vor diesem Hintergrund haben Wirtschaft und Hochschule in Osnabrück frühzeitig reagiert. Mit dem Cyber Security Expert Program haben die Professional School der Hochschule Osnabrück und die pco GmbH & Co. KG ein berufsbegleitendes Weiterbildungsangebot geschaffen, das Sicherheitskompetenz in Unternehmen gezielt fördert. Der Zertifikatslehrgang richtet sich an Fachkräfte mit technischer Affinität und verbindet wissenschaftliche Grundlagen mit realitätsnahen Anwendungsszenarien aus der Praxis. Ziel ist es, Mitarbeitende zu befähigen, Risiken frühzeitig zu erkennen, Vorfälle einzuordnen und im Ernstfall strukturiert zu reagieren.

Das erworbene Wissen bringt Oliver Müller direkt in sein Unternehmen ein. „Das Wissen, das ich hier sammle, lasse ich direkt in meine Arbeit im Unternehmen einfließen, vor allem, wenn es um Softwarelösungen und organisatorische Prozesse geht“, beschreibt er. Seine Rolle habe sich dadurch verändert: „Ich bin jetzt die Person, die wesentlich dazu beitragen kann, Sicherheitsaspekte nochmal zu optimieren.“ Damit wird sichtbar, welchen praktischen Mehrwert Qualifizierung für Unternehmen haben kann. Besonders die Tiefe der Inhalte habe ihn überrascht. „Einen 100-prozentigen Schutz kann es nicht geben. Aber wichtig ist eben, dass man weiß, wie man auf einen Angriff reagieren muss“, betont Müller. Neben Prävention spielte im Programm daher auch die forensische Analyse eine Rolle, also die methodische Untersuchung von Angriffen. Fähigkeiten, die im Ernstfall über Schadenbegrenzung oder Eskalation entscheiden können.

Nach zwei erfolgreichen Durchgängen hat sich das Cyber Security Expert Program als fester Baustein der Weiterbildungslandschaft in der Region etabliert. Der dritte Durchgang startet am 25. September 2026.



Weitere Informationen zum Programm und zur Anmeldung für den nächsten Durchgang finden sind unter folgendem Link zu finden: <https://osnabrueck.de/cybersecurityexpert>

Für eine Anmeldung bis Ende März 2026 besteht die Möglichkeit, einen Frühbucherrabatt in Höhe von 250,00€ auf den Gesamtpreis zu erhalten.

Good-Practice Beispiel

Programm Mentoring.INTERKULT der Hochschule Osnabrück von der UNESCO ausgewählt

Das Programm Mentoring.INTERKULT der Hochschule Osnabrück wurde als eines von 15 innovativen Good-Practice-Beispielen von der UNESCO IESALC und Lumina Foundation ausgewählt.



Benachteiligung von Studierenden mit geringem Einkommen, Behinderung, Fluchthintergrund oder indigener Abstammung – mit Blick auf diese vier Aspekte hat das UNESCO Institute of Higher Education (IESALC) mit Unterstützung der Lumina Foundation weltweit Unterstützungsangebote an Universitäten geprüft. 15 aus über hundert Programmen wurden als Good-Practice-Beispiele ausgewählt und in zwei Publikationen der UNESCO Digital Library vorgestellt. Mit dabei: die Hochschule Osnabrück mit dem seit 2020 bestehenden Programm Mentoring.INTERKULT.

Die Publikationen decken eine Beschreibung der Programme sowie Schwierigkeiten und Zukunftsperspektiven ab und sollen anderen Universitäten weltweit als Inspiration für eigene Unterstützungsangebote dienen.

Mentoring.INTERKULT für einen fließenden Übergang in den Arbeitsmarkt

Das Programm Mentoring.INTERKULT ist seit 2020 eine Antwort auf den Fachkräftemangel und den steigenden Bedarf der Unternehmen an Innovation und Flexibilität. Es bietet internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte die Möglichkeit, einen Fuß in die Tür

des deutschen Arbeitsmarkts zu bekommen, und gleichzeitig regionalen Unternehmen die Chance, genau die Fachkräfte kennenzulernen, die sie benötigen.

„Chancengerechtigkeit ist eines der erklärten Ziele der Hochschule Osnabrück“, sagt Dr. Patricia Gozalbez Cantó, die das Programm als Leiterin betreut. „Mentoring.INTERKULT ist einer unserer Vorreiter bei der Unterstützung internationaler Studierender und Studierender mit Migrationsgeschichte. Wir freuen uns sehr, dass wir damit nicht nur bei Studierenden und Unternehmen Anklang finden, sondern auch die UNESCO IESALC überzeugen konnten.“

Das Programm startet jährlich im Oktober und läuft über neun Monate, in denen die Studierenden die Möglichkeit haben, an Bewerbungstrainings und Workshops zum sicheren Auftreten und Empowerment teilzunehmen, sich mit ihren Mentor*innen aus regionalen und überregionalen Unternehmen auszutauschen und erste Netzwerke im deutschen Arbeitsmarkt zu knüpfen.

„Mein Mentor nimmt sich regelmäßig Zeit, mir Feedback zu meinen Bewerbungsunterlagen zu geben und Fragen zu beantworten“, berichtet Mentee Noman Qamar. „Seine Unterstützung ist für mich sehr wertvoll.“

Sein Mentor, Yunus Güngördü von der NBank, ergänzt: „Nun hat er eine Zusage für eine Stelle als Werkstudent bekommen. Ich freue mich, dass ich ihn dabei unterstützen konnte. So macht es Spaß!“

Mentoring.INTERKULT wird aktuell im Rahmen des vom DAAD geförderten FIT-Projekts (Förderung internationaler Talente zur Integration in Studium und Arbeitsmarkt) durchgeführt, an dem auch das Center for International Students (CIS) und die Hochschulförderung beteiligt sind.



Prof. Dr. Susanne Menzel-Riedl, Präsidentin der Universität Osnabrück, zeigt sich beeindruckt von den akademischen Leistungen und dem Engagement der Studierenden.

Förderpreise der Universität Osnabrück

Wissenschaft, die wirkt

Für die Universität Osnabrück ist sie jedes Jahr ein Höhepunkt im Kalender: die feierliche Verleihung der Förderpreise in der Schlossaula für herausragende wissenschaftliche Arbeiten und großes gesellschaftliches Engagement. Seit den frühen neunziger Jahren verleiht die Uni jährlich mehr als 30 Preise, die von privaten Stiftenden, Vereinen und Unternehmen ausgelobt werden. Die Nominierten – Studierende, Promovierende sowie Absolventinnen und Absolventen – werden dabei von ihren Lehrenden vorgeschlagen.

Es ist die sogenannte „third mission“, die hier im Mittelpunkt steht und die an Hochschulen immer stärker an Bedeutung gewinnt. Gemeint ist damit neben Forschung und Lehre als dritte Säule das Einfließen wissenschaftlicher Erkenntnisse in Unternehmen und die Gesellschaft. Bei den Förderpreisen zählt indes nicht allein wissenschaftliche Exzellenz. Auch außeruniversitäres Engagement und besondere Lebenswege finden Anerkennung. So werden in diesem Jahr etwa eine Promovierende ausgezeichnet, die neben ihrer Doktorarbeit drei Kinder großzieht, sowie ein Informatikstudent, der sich in der Stiftung für Ornithologie und Naturschutz engagiert.

„Die Vielfalt und Kreativität der ausgezeichneten Leistungen beeindruckten mich jedes Jahr aufs Neue“, betont Prof. Dr. Jochen Oltmer, Vizepräsident für Studium und Lehre an der Uni Osnabrück. „Sie zeigen zudem, wie sehr Wissenschaft und gesellschaftliche Verantwortung bei uns Hand in Hand gehen.“ Zusätzlicher Glanzpunkt: die jährliche feierliche Preisverleihung im März, bei der Stifterinnen und Stifter mit ihren Preisträgerinnen und Preisträgern zusammenkommen und gemeinsam auf ihren Erfolg anstoßen. „Es ist eine unserer festlichsten Veranstaltungen und ein besonderes Highlight“, so Daniela Räuwer, die für die Ver-

gabe der Förderpreise verantwortlich ist. „Und oftmals ergibt sich aus dem Treffen auch eine weitere Zusammenarbeit zwischen Stiftern und Preisträgerinnen.“

In diesem Jahr werden 34 Preise vergeben, gestiftet unter anderem von der Felix Schoeller Holding GmbH & Co. KG, der Kreishandwerkerschaft Osnabrück und der Herrenreichtslaischaft Osnabrück. Inhaltlich spiegeln die Arbeiten die gesamte Bandbreite der Osnabrücker Forschungslandschaft wider: Sie reichen vom Einsatz von Mimik und Gestik im Unterricht über Justus Möser's diplomatisches Geschick bis hin zur Koordinierung von Agrarrobotern oder der Bedeutung von Blühstreifen für Wildbienen.

Prof. Oltmer: „Ich danke den Stiftern von Herzen und möchte zugleich auch Initiativen, Unternehmen und Vereinigungen dazu ermutigen, sich ebenfalls zu engagieren; ein von ihnen ausgelobter Preis zeigt nicht nur die enge Verbundenheit mit unserer Universität, sondern ist zugleich Ansporn für unsere Studierenden.“

Weitere Informationen:

Daniela Räuwer, Universität Osnabrück,
Stabsstelle Kommunikation und Marketing,
Tel.: 0541 / 96 96 141, E-Mail: daniela.raeuwer@uos.de



VWO-Spotlight

VWO-Wirtschaftsbarometer zeichnet Bild eines robusten, zukunftsfähigen Wirtschaftsstandorts

Wie steht es um die Stimmung der Unternehmen am Wirtschaftsstandort Osnabrück – und wo liegen die zentralen Herausforderungen der kommenden Jahre? Mit dem VWO-Wirtschaftsbarometer hat der VWO Verein für Wirtschaftsförderung in Osnabrück e.V. ein Instrument geschaffen, das gezielt den Dialog mit den lokal ansässigen Unternehmen sucht und belastbare Einblicke in Lage, Erwartungen und Unterstützungsbedarfe liefert.

Grundlage des Wirtschaftsbarometers sind persönliche Unternehmensbesuche bei insgesamt 30 der führenden Unternehmen am Standort. Gemeinsam mit Vertretern des VWO-Aufsichtsrates führten Ingmar Bojes, Geschäftsführer der WFO Wirtschaftsförderung Osnabrück sowie WFO-Projektmanager:innen mit dem Schwerpunkt Unternehmensservice die Gespräche verteilt über das gesamte Jahr 2025. Der hierfür durch WFO und VWO vorbereitete standardisierte Fragebogen umfasste rund 20 Fragen und ermöglichte sowohl quantitative Bewertungen als auch qualitative Einschätzungen.

Die befragten Unternehmen stammen aus einer breiten Palette an Branchen – von Industrie und Logistik über Handel, Bauwirtschaft, Energie und Dienstleistungen bis hin zu Medien, Lebensmittelwirtschaft und technologieorientierten Bereichen. Diese Vielfalt spiegelt die Struktur des Wirtschaftsstandorts Osnabrück wider und sorgt für ein differenziertes Gesamtbild.

Positives Standorturteil und Zukunftsoptimismus

Insgesamt fällt die Bewertung des Standorts Osnabrück sehr positiv aus. Mit durchschnittlich 7,84 von 10 Punkten bescheinigen die Unternehmen der Stadt eine hohe Attraktivität als Wirtschaftsstandort. Besonders hervorgehoben werden die Lebensqualität, die gute Verkehrsanbindung, das starke wirtschaftliche Netzwerk sowie der ausgeprägte Mittelstand. Auch die Hochschullandschaft, das wachsende Startup-Ökosystem und eine enge Vernetzung innerhalb der Wirtschaft tragen zur positiven Wahrnehmung bei.

„Die Ergebnisse zeigen sehr deutlich, dass Osnabrück von den Unternehmen als starker und leistungsfähiger Wirtschaftsstandort wahrgenommen wird. Und das in einem insgesamt anspruchsvollen wirtschaftlichen Umfeld“, ordnet Bojes die Ergebnisse ein.

Diese Einschätzung spiegelt sich auch in der Weiterempfehlungsbereitschaft wider: Bereits heute würden die meisten Befragten Osnabrück als Standort weiterempfehlen. Mit Blick auf die kommenden drei Jahre steigt diese Bewertung sogar auf durchschnittlich 8,0 Punkte – ein klares Signal für Vertrauen in die zukünftige Entwicklung. Auch die Unternehmen selbst blicken optimistisch nach vorn. Die aktuelle wirtschaftliche Fitness wird mit 7,9 Punkten bewertet, für die kommenden drei Jahre sogar mit 8,65 Punkten. Trotz eines insgesamt herausfordernden gesamtwirtschaftlichen Umfelds zeigen sich die Betriebe stabil und zukunftsorientiert.

Investitionen als starkes Bekenntnis

Ein besonders deutliches Zeichen setzt die hohe Investitionsbereitschaft: Insgesamt planen die befragten Unternehmen Investitionen in Höhe von rund 147 Millionen Euro. Unter anderem stehen Maßnahmen zur Automatisierung, die Modernisierung von Logistikstrukturen, Neubauten von Firmenzentralen und Verwaltungsgebäuden, Standorterweiterungen, Investitionen in E-Infrastruktur sowie strategische Entwicklungsprojekte im Fokus. „Diese Vorhaben unterstreichen das Vertrauen der Unternehmen in den Standort Osnabrück und seine langfristigen Perspektiven“, ist sich Niklas Sievert, Vorstandsvorsitzender des VWO, sicher.

Klare Baustellen benannt

Neben der positiven Grundstimmung benennt das Wirtschaftsbarometer jedoch auch deutlich Handlungsbedarfe. Kritisch gesehen werden insbesondere das Baustellen- und Verkehrsmanagement, Defizite im öffentlichen Personennahverkehr und bürokratische Prozesse. Auch Themen wie Fachkräftemangel, Innenstadtentwicklung und begrenzte Park-&-Ride-Angebote spielen aus Unternehmenssicht eine Rolle.

Im Bereich Fachkräfte zeigen sich zudem Potenziale für eine intensivere Zusammenarbeit mit den Hochschulen,



VWO und WFO besuchten 30 Unternehmen in Osnabrück, um Stimmungsbild einzuholen.

etwa bei der Gewinnung qualifizierter Mitarbeitender oder bei Innovationsprojekten. Positiv bei sämtlichen Aspekten, die als Herausforderungen benannt werden: Stadt und Wirtschaftsförderung sind jeweils im Rahmen ihrer Zuständigkeiten bereits dabei, genau an den passenden Stell-schrauben zu drehen.

Wirtschaftsförderung als Schnittstelle

„Unsere Aufgabe ist es, genau zuzuhören, Bedarfe frühzeitig zu erkennen und gemeinsam mit Politik und Verwaltung tragfähige Lösungen zu entwickeln“, so Bojes. „Die Kernaussagen des VWO-Wirtschaftsbarometers bieten eine wichtige Grundlage, um den Wirtschaftsstandort Osnabrück im engen Dialog mit den Unternehmen vor Ort strategisch weiterzuentwickeln.“

Die Unternehmen erwarten von der Wirtschaftsförderung eine koordinierende Rolle zwischen Wirtschaft, Verwaltung und Politik. Unterstützung wird insbesondere bei Flächen- und Standortfragen, Infrastrukturthemen, Investitionsvorhaben sowie bei der Fachkräftegewinnung gesehen. Das VWO-Wirtschaftsbarometer zeigt, dass die WFO hierbei als zentrale Ansprechpartnerin wahrgenommen wird, die den Erwartungen gerecht wird.

Ein Jahr Stadtlogo

Wie Osnabrück Haltung zeigt – und Zukunft gestaltet

Ein Interview mit Oberbürgermeisterin Katharina Pötter und Alexander Illenseer, Geschäftsführer der Marketing Osnabrück GmbH

WP Frau Pötter, das neue Stadtlogo ist seit einem Jahr im Einsatz. Was sagt dieses Jahr über Osnabrück aus?

KATHARINA PÖTTER Es sagt vor allem aus, dass Osnabrück bereits spürbar an Kontur gewonnen hat – und weiter gewinnt. Der Markenprozess war ja nie ein Selbstzweck. Es ging uns nicht bloß darum, ein schönes neues Logo zu haben. Wir wollten sichtbar machen, wofür wir stehen. Nach einem Jahr sehen wir, dass das Logo Identität stiftet – ob im öffentlichen Raum oder bei großen Events. Es gehört inzwischen ganz selbstverständlich dazu.

WP Was war Ihnen als Oberbürgermeisterin dabei besonders wichtig?

KP Authentizität. Eine Stadtmarke funktioniert nur, wenn sie ehrlich ist und das Lebensgefühl der Menschen spiegelt. Wir machen uns nicht größer, als wir sind. Aber wir zeigen selbstbewusst, was uns auszeichnet: Wir sind eine lebenswerte Friedensstadt, die Verbindungen schafft. Zwischen Institutionen, der Wirtschaft und der Wissenschaft. Vor allem aber: zwischen den Menschen.

WP Herr Illenseer, wie übersetzt man eine solche Haltung in konkrete Stadtmarketing-Arbeit?

ALEXANDER ILLENSEER Indem man nicht beim Design stehen bleibt. Das Stadtlogo ist der sichtbare Anker, aber entscheidend sind die Geschichten und Formate dahinter. Wir haben bewusst darauf geachtet, dass sich die Marke in ganz unterschiedlichen Bereichen wiederfindet – vom Osnabrück-Magazin über neue Merch-Produkte bis hin zu Formaten für Kinder. Marke entsteht dort, wo Menschen sie erleben.

WP Frau Pötter, wo erleben die Menschen Osnabrück derzeit besonders stark als Marke?

KP Überall dort, wo Gemeinschaft entsteht. Der Stadtlogo-Fotospot mit dem 3D-Schriftzug in der Krahnstraße ist ein schönes Beispiel. Wenn die Osnabrücker sich dort treffen und Selfies machen, zeigen sie: Wir sind ein Teil dieser Stadt. Und auch viele Besucherinnen und Besucher von außerhalb fotografieren sich dort, posten ihre Bilder in den sozialen Medien und werden so zu Osnabrück-Botschaftern.

WP Ein Jahr Stadtlogo heißt auch: erste Bilanz. Was hat besonders gut funktioniert?

AI Der Mut, die Marke breit zu denken. Große Anlässe wie der Tag der Niedersachsen haben Osnabrück sichtbar nach außen getragen. Gleichzeitig haben viele kleinere Maßnahmen enorme Wirkung entfaltet. Das zeigt: Marke funktioniert nicht nur bei Großevents, sondern gerade im Alltag.

WP Ein zentrales Instrument ist die Osnabrück-Partnerschaft. Warum spielt sie eine so große Rolle?

AI Weil Stadtmarke keine Einbahnstraße ist. Die Osnabrück-Partnerschaft bringt Unternehmen, Institutionen und engagierte Akteurinnen und Akteure zusammen. Sie alle tragen die Marke weiter – nicht, weil sie müssen, sondern weil sie sich damit identifizieren. Das stärkt Netzwerke, fördert Austausch und macht Osnabrück insgesamt sichtbarer.

WP Frau Pötter, welchen Wert hat diese Partnerschaft aus Sicht der Stadt?



Nutzen den Selfie-Point: Oberbürgermeisterin Katharina Pötter und Alexander Illenseer, Geschäftsführer Marketing Osnabrück GmbH.

KP Sie ist das Herzstück. Eine starke Marke entsteht ja nicht am Schreibtisch im Rathaus oder beim Stadtmarketing, sondern im Miteinander. Die Partnerschaft bündelt die Kräfte von Wirtschaft, Wissenschaft und Stadtgesellschaft.

WP Der Blick richtet sich zunehmend auf Wirtschaft und Wissenschaft. Warum dieser Schwerpunkt?

KP Weil wir hier unsere Zukunft sichern. Im Wettbewerb um die klügsten Köpfe müssen wir unsere Pluspunkte sichtbar machen: den starken Mittelstand, die innovativen Start-ups und unsere exzellente Hochschullandschaft. Wir zeigen potenziellen Fachkräften und Investoren: Osnabrück ist ein Ort, in dem man hervorragend leben und etwas bewegen kann.

WP Herr Illenseer, welche Rolle spielen dabei Events und Marketingformate?

AI Sie machen Haltung erlebbar. Events schaffen Begegnung, Marketing schafft Orientierung. Beides zusammen erzählt, wie sich Osnabrück anfühlt – offen, verbindend, lebendig. Das ist kein Zufall, sondern Teil einer klaren Strategie.“

WP Mit Blick auf 2030: Was bedeutet das 1250-jährige Stadtjubiläum für Osnabrück?

AI Es ist ein besonderer Moment, um zurückzuschauen – und vor allem nach vorn. Das Jubiläum bietet die Chance, Geschichte, Gegenwart und Zukunft miteinander zu verbinden. Genau darin liegt die Stärke Osnabrücks.

WP Zum Abschluss: Ihr gemeinsamer Wunsch für die kommenden Jahre?

KP Dass wir den Schwung beibehalten. Ob in Unternehmen und Institutionen, in den Schulen und Hochschulen oder im Ehrenamt – die Menschen sollen voller Stolz sagen: Osnabrück ist unsere Stadt, und wir gestalten sie aktiv mit!“

AI Und dass Osnabrück nicht mehr überrascht, sondern überzeugt: als Stadt mit Haltung, Qualität und einem klaren Gefühl für Zukunft.

Innovation und Wirtschaftskraft für die Osnabrücker Innenstadt

Wie drei Frauen Citymanagement in Osnabrück leben – und warum das einen Unterschied macht

Wenn man mit Iris Pohl, Chiara Bünker und Julia Tepker über Innenstadt spricht, fällt ein Wort ziemlich schnell: machen. Nicht verwalten, nicht abwarten, sondern ausprobieren, anstoßen, dranbleiben. Genau so arbeitet das Team Citymanagement der Marketing Osnabrück GmbH – und genau deshalb ist in der Osnabrücker Innenstadt in den vergangenen Jahren spürbar etwas in Bewegung geraten.

Drei Perspektiven, ein gemeinsames Ziel

Abteilungsleiterin Iris Pohl bringt Struktur, Erfahrung und den strategischen Blick mit. Chiara Bünker und Julia Tepker arbeiten operativ ganz nah an den Menschen, die die Innenstadt prägen: Händlerinnen und Händler, Gründerinnen und Gründer, Gastronomen, Eigentümer, Veranstaltende. Zusammen bilden sie ein Team, das bewusst auf kurze Wege, direkte Gespräche und Vertrauen setzt.

„Innenstadtentwicklung funktioniert nur, wenn man wirklich zuhört“, sagt Iris Pohl. „Wir reden hier nicht über Konzepte auf dem Papier, sondern über Existenzen, Ideen und viel persönliches Engagement. Das verpflichtet.“

puq: Räume öffnen – Menschen ermutigen

Besonders sichtbar wird dieser Ansatz bei den pop up quartieren (puq). Die Initiative wurde 2022 gestartet, um Leerstände nicht nur zu kaschieren, sondern sinnvoll zu nutzen – als Testfläche für neue Ideen. Inzwischen ist puq für viele ein echter Türöffner geworden.

„Für viele ist das hier der erste Schritt überhaupt“, sagt Chiara Bünker. „Ein eigenes Konzept, ein eigener Laden – das ist ein großer Sprung. Wir versuchen, die Hürden so niedrig wie möglich zu halten und gleichzeitig ehrlich zu beraten.“

2025 war ein Rekordjahr: Acht pop up quartiere, deutlich steigende Nachfrage und mehrere Konzepte, die geblieben sind. Dass aus einem zeitlich begrenzten Experiment eine dauerhafte Ansiedlung werden kann, ist kein Zufall, sondern Teil der Idee.

„Wenn jemand nach sechs Monaten sagt: Ich bleibe, dann ist das für uns der größte Erfolg“, ergänzt Julia Tepker. „Dann wissen wir, dass Ort, Konzept und Zeitpunkt zusammengepasst haben.“

Innenstadt ist mehr als Einkaufen

Zum Citymanagement gehört aber deutlich mehr als Ladenflächen. Der Abendmarkt ist ein gutes Beispiel dafür, wie Aufenthaltsqualität neu gedacht wird. Essen, Begegnung, Atmosphäre – ohne großen Konsumdruck, aber mit viel Leben.

„Wir wollen Orte schaffen, an denen man sich gerne aufhält, auch ohne konkreten Anlass“, sagt Iris Pohl. „Wenn Menschen die Innenstadt wieder als Treffpunkt erleben, profitiert am Ende auch die Wirtschaft.“



Das Team Citymanagement der Marketing Osnabrück GmbH: Julia Tepker, Chiara Bünker, Iris Pohl (v.l.n.r.)

Genau hier liegt die Stärke des Teams: Die Innenstadt wird nicht eindimensional gedacht, sondern als Zusammenspiel aus Handel, Gastronomie, Veranstaltungen und öffentlichem Raum. Jeder Impuls zählt auf das große Ganze ein.

Dazu gehört auch der Osnabrücker Stadtgutschein „Statt-Geld“, der genau dieses Zusammenspiel unterstützt. Er lenkt Kaufkraft gezielt in die lokale Wirtschaft, ist bei zahlreichen Betrieben in der Innenstadt einlösbar und macht bewusst, wie vielfältig das Angebot vor Ort ist. Für das Citymanagement ist „StattGeld“ ein praktisches Instrument, um Einkaufen vor Ort, Osnabrück erleben und wirtschaftliche Wertschöpfung miteinander zu verbinden – niedrigschwellig für Kundinnen und Kunden, wirkungsvoll für die Betriebe.

Nähe statt Distanz

Was das Team auszeichnet, ist die Art der Zusammenarbeit – intern wie extern. Viele Gespräche finden nicht im Büro, sondern direkt vor Ort statt. Kurze Wege, klare Worte, realistische Einschätzungen.

„Manchmal geht es weniger um große Lösungen als um kleine Stellschrauben“, sagt Chiara Bünker. „Ein anderes Zeitfenster, eine temporäre Nutzung, ein neues Format – das kann schon viel verändern.“

Blick nach vorn

Die Herausforderungen bleiben: Strukturwandel, verändertes Kaufverhalten, steigende Anforderungen an Aufenthaltsqualität. Doch das Team Citymanagement blickt optimistisch nach vorne – nicht aus Naivität, sondern aus Erfahrung. „Innenstadt ist kein Projekt mit Enddatum“, sagt Iris Pohl. „Es ist ein Prozess. Und der funktioniert nur, wenn Menschen ihn tragen.“

Das Citymanagement beweist: Innenstadt ist kein Auslaufmodell – sie ist Zukunftsraum. Mit Formaten wie puq und dem Abendmarkt schafft das Team neue Anlässe, senkt Einstiegshürden und stärkt die Standortattraktivität. Iris Pohl, Chiara Bünker und Julia Tepker zeigen damit, wie aus Ideen konkrete Frequenz wird – und aus Frequenz neue Perspektive für Handel, Gastronomie und Stadtleben.



Mühlenschweg 5 im Stadtteil Hafen, hier entsteht in den kommenden Monaten das geplante BOZ Osnabrück.

Berufsorientierung neu denken

Das BOZ Melle als Blaupause für ein Osnabrücker Modell

Der Fachkräftemangel ist längst keine abstrakte Zukunftsfrage mehr – er ist für viele Unternehmen tägliche Realität. Unbesetzte Ausbildungsplätze, sinkende Bewerberzahlen und gleichzeitig steigende Anforderungen an junge Menschen machen deutlich: Berufsorientierung muss früher, praxisnäher und verlässlicher werden. Mit dem Berufsorientierungszentrum Melle (BOZ) ist dafür ein Modell entstanden, das weit über klassische Schulangebote hinausgeht und nun als Vorbild für ein geplantes BOZ in Osnabrück dient.

TalentCheck, Talente-Pfad, Tag der Ausbildungsberufe – Das BOZ Melle bringt Schulen, Unternehmen und Jugendliche durch unterschiedliche Formate an einem außerschulischen Lernort zusammen. Initiiert wurde das Projekt durch die lokale Wirtschaft, die das BOZ genossenschaftlich trägt. Kern des Konzepts ist die konsequente Praxis-

orientierung: In realitätsnahen Aufgaben erleben Schülerinnen und Schüler berufliche Tätigkeiten, lernen Werkzeuge, Arbeitsprozesse und Anforderungen kennen. Und das begleitet von Fachkräften und Auszubildenden aus regionalen Betrieben.

Besonders innovativ ist hierbei u.a. der BOZ-TalentCheck. Er ermöglicht es Schulen die Kompetenzanalyse für zwei Parallelklassen an einem einzigen Tag durchzuführen. Die Schüler:innen werden in Kleingruppen aufgeteilt und durchlaufen im BOZ vier verschiedene berufsbezogene Module à 60 Minuten. Die Beobachtung erfolgt durch Lehrkräfte und zusätzlich durch BOZ-Mitarbeitende.

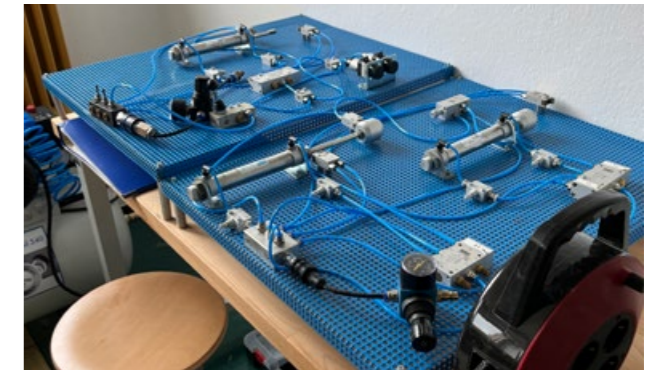
„Wir wollten Berufsorientierung schaffen, die Jugendlichen wirklich hilft, eigene Stärken zu erkennen – und Unternehmen die Chance gibt, frühzeitig mit potenziellen Auszubildenden in Kontakt zu kommen“, sagt Sandra Kübler, Ansprechpartnerin für Unternehmen beim BOZ Melle. Die Einbindung von Unternehmen ist dabei kein Zusatz, sondern zentraler Bestandteil: Betriebe gestalten Module aktiv mit, leiten Praxiseinheiten an und geben authentische Einblicke in Ausbildungsberufe, die im Schulalltag oft unsichtbar bleiben.

Für Schulen bedeutet das BOZ eine spürbare Entlastung. Statt wochenlanger Organisation übernehmen externe Fachkräfte Ablauf, Material und Auswertung. Die anonymisierte Datenerfassung gewährleistet dabei höchste Datenschutzstandards und ermöglicht dennoch fundierte Rückmeldungen für Eltern- und Beratungsgespräche. Gleichzeitig profitieren Jugendliche von einem neutralen, leistungsdruckfreien Umfeld, das Selbstständigkeit und Motivation fördert.

Aus Sicht des BOZ Melle ist der Transfer folgerichtig: „Je früher Jugendliche Berufe real erleben, desto passgenauer fallen Entscheidungen aus – für beide Seiten“, so Kübler. Das Modell zeigt, wie Berufsorientierung zukunftsweisend, inklusiv und wirksam gestaltet werden kann. Für Unternehmen eröffnet sich damit die Chance, Ausbildung aktiv mitzugestalten – statt auf passende Bewerbungen zu warten.

„Das BOZ ist ein Werkzeug aus der Wirtschaft für die Wirtschaft. In vielen Gesprächen wurde uns inzwischen bestätigt, dass auch Unternehmen in Osnabrück die Einrichtung eines BOZ gerne unterstützen würden. Besonders wichtig ist ihnen dabei, keinen sprichwörtlichen Elfenbeinturm zu errichten, sondern die bestehenden BO-Angebote zu ergänzen“, betont auch Andreas Meiners, Projektmanager für Fachkräfte und Unternehmensnachfolge bei der WFO Wirtschaftsförderung Osnabrück GmbH.

Koordiniert von der WFO und umgesetzt mit der ZEUS Beteiligungs- und Beratungs GmbH soll das BOZ Osnabrück bereits im Laufe des Jahres 2026 erste Berufsorientie-



Praxisnahe Aufgaben wie diese ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern im BOZ sich ein besseres Bild von den Berufen zu machen.

rungsangebote durchführen. Mit dem „Mühlenschweg 5“ wurde bereits ein passender Standort identifiziert, der Mietvertrag im Februar unterschrieben. Bis zu 15 Themenwelten sollen hier künftig ein breites Spektrum regional relevanter Berufe abbilden.

Rund zehn Betriebe werden nun die gemeinnützige BOZ-Genossenschaft gründen. Zusammen werden sie sich dafür stark machen, weitere Unterstützer zu suchen und das BOZ einzurichten. Unternehmen, die sich am BOZ Osnabrück beteiligen möchten, können zwischen zwei Leistungspaketen wählen. Ein Beitritt zur Genossenschaft ist nicht vorgeschrieben – allerdings erhalten Genossenschaftsmitglieder für die geleistete Einlage und inhaltliche Unterstützung einen Rabatt.

Im März 2025 wurde die Idee des BOZ Osnabrück beim 1. WFO-Forum Wirtschaft & Schule erstmals präsentiert und bekam viel Zuspruch. Seither hat die WFO die Ansiedlung weiter aktiv unterstützt, insbesondere durch Ansprache von Unternehmen und Schulen, Organisation verschiedener Workshops, Suche nach einer geeigneten Immobilie sowie geeigneten Fördermitteln.

Sie haben Interesse an dem BOZ Osnabrück?
Für weitere Informationen scannen Sie einfach den QR-Code oder wenden Sie sich gerne an:



Ansprechpartner:
Andreas Meiners
meiners.a@wfo.de
Tel.: 0541 / 32 32 912

Stadtrat Osnabrück beschließt Verfestigung des
Welcome & Connect Center Osnabrück

Gekommen, um zu bleiben

Der Rat der Stadt beschloss im November 2025 einstimmig die Verfestigung des Welcome & Connect Center Osnabrück (WCC) und markierte somit einen wichtigen Meilenstein für die Fachkräftesicherung in Osnabrück: Ab April 2026 wird das bislang durch EU-Mittel geförderte Projekt zur festen Institution und ermöglicht der WFO Wirtschaftsförderung Osnabrück GmbH, ihre Arbeit im Bereich Fachkräftegewinnung und -bindung dauerhaft fortzuführen. Durch den Beschluss setzt die Stadt ein Zeichen für eine gelebte Willkommenskultur am Wirtschaftsstandort.

„Diese Entscheidung erfüllt uns bei der WFO mit großer Freude und Stolz. Sie würdigt die hervorragende Arbeit des Teams und das Vertrauen in das WCC“, erklärt WFO-Geschäftsführer Ingmar Bojes. „Seit der Eröffnung im August 2024 hat sich das WCC als zentrale Anlaufstelle für Fachkräfte, Studierende und Unternehmen etabliert – ein Ort, an dem Netzwerke entstehen und Integration aktiv gelebt wird.“

Das WCC wird wichtiger Baustein der nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung in Osnabrück: Der Ratsbeschluss schafft Planungssicherheit und ermöglicht es, bewährte Angebote weiter auszubauen. „Die Entscheidung zeigt, wie wichtig Willkommenskultur und Fachkräftebindung für die Wettbewerbsfähigkeit unseres Standorts sind“, so Bojes weiter.

Ursprünglich als EU-gefördertes Pilotprojekt gestartet, entwickelte sich das WCC in kurzer Zeit zu einer festen Größe in der regionalen Fachkräfte- und Integrationslandschaft. Begleitet wurde das Projekt durch die Marketing Osnabrück GmbH sowie den VVO Verein für Wirtschaftsförderung in Osnabrück e.V., der zudem eine Anschubfinanzierung leistete. Initiiert und angebunden ist das WCC an die WFO.



Freuen sich, die Arbeit im WCC fortsetzen zu können:
WFO-Geschäftsführer Ingmar Bojes, Yannick Bartholomäus,
Marie-Theres Volk und Andreas Meiners.

Mit Angeboten wie Onboarding-Touren, individueller Beratung internationaler Fachkräfte und Netzwerkveranstaltungen unterstützt das WCC Unternehmen dabei, neue Mitarbeitende erfolgreich in der Region zu integrieren. Bislang begrüßte das Center über 500 Fachkräfte bei Onboarding-Touren, beriet mehr als 250 Fachkräfte individuell, unterstützte über 230 Unternehmen und erreichte bei Veranstaltungen mehr als 500 Studierende.

Für Unternehmen bietet das WCC insbesondere bei Rekrutierung, Einreise und Integration internationaler Fachkräfte großen Mehrwert. Gleichzeitig stärkt es den Austausch zwischen Wirtschaft, Bildung und Verwaltung. Die WCC-Projektmanager:innen Marie-Theres Volk und Yannick Bartholomäus sind bundesweit vernetzt. Das Osnabrücker Modell gilt inzwischen als Best Practice – eine Einschätzung, die auch Niedersachsens Arbeitsminister Dr. Andreas Philippi bei seinem Besuch Anfang 2025 bestätigte.

Zwischen Job, Anerkennung und Care-Arbeit

Woman@Work stärkt Migrantinnen beim (Wieder-) Einstieg

Viele migrantische Frauen bringen Qualifikationen, Berufserfahrung und Motivation mit – stoßen jedoch auf strukturelle und persönliche Hürden am Arbeitsmarkt. Woman@Work bietet gezielte Beratung, schafft Orientierung und eröffnet neue berufliche Perspektiven.

Familienplanung, Elternzeit oder der tägliche Spagat zwischen Job und Care-Arbeit erschweren vielen Frauen den Karriereweg. Für Migrantinnen kommen weitere Herausforderungen hinzu, etwa sprachliche Unsicherheiten, Fragen der Anerkennung beruflicher Abschlüsse oder fehlendes Wissen im Bewerbungsprozess.

Auch für Unternehmen leistet Woman@Work einen praktischen Beitrag zur Fachkräftesicherung. Das Angebot eröffnet Zugänge zu einer bislang unterrepräsentierten Zielgruppe und macht Potenziale sowie strukturelle Hemmnisse sichtbar. So entstehen Impulse für Arbeitsbedingungen, in denen Migrantinnen erfolgreich Fuß fassen können.

Diese Hürden bleiben oft unsichtbar – ebenso wie viele gut qualifizierte Frauen, die beruflich durchstarten möchten, aber nicht wissen, wie der nächste Schritt aussehen kann. Die Koordinierungsstelle Frau & Betrieb e. V. (kurz „KoStelle“) und das Welcome & Connect Center (WCC) laden Migrantinnen auch in diesem Jahr wieder zu vier kostenfreien Beratungstagen ein, um sie bei ebendiesen Schritten zu unterstützen.

„Wir stellen immer wieder fest, dass Frauen häufig mit größeren Selbstzweifeln in berufliche Entscheidungsprozesse gehen“, berichtet Marie-Theres Volk vom WCC. „Ein hohes Verantwortungsgefühl für die Familie und Mehrfachbelastungen führen dazu, dass die eigene Karriere oft zurückgestellt wird.“

Hier setzt Woman@Work an: In einem geschützten Rahmen können Frauen Fragen zu Berufseinstieg oder Wiedereinstieg, Anerkennung von Abschlüssen, Weiterbildung, beruflicher Neuorientierung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf offen ansprechen. Neben fachlichen Informationen begleitet Martina Varnhorn von der Ko-Stelle die Teilnehmerinnen mit gezielten Fragetechniken, Empowerment und Selbstreflexion – mit dem Ziel, berufliche Perspektiven zu klären und das Bewusstsein für die eigenen Kompetenzen zu stärken.

Freuen sich auf Ihren Besuch: Marie-Theres Volk (WCC)
und Martina Varnhorn (KoStelle).



Woman@Work findet an folgenden Terminen statt:
5. März, 21. Mai, 27. August und 5. November, jeweils
donnerstags von 9:00 bis 13:00 Uhr.



Die Beratungsslots können über
das Welcome & Connect Center
gebucht werden:
welcome-osnabrueck.de/women-at-work



Der GewiNet e.V. versteht sich als Moderator, Impulsgeber und praktische Unterstützung für Unternehmen und Einrichtungen.

Warum Care-Verantwortung über Fachkräftebindung, Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit entscheidet

Care-Kompetenz als Unternehmensvorteil

Schätzungen der Bundesregierung zufolge pflegen 4 Millionen Berufstätige Angehörige zu Hause. Schon heute sind zwei von drei Personen mit familiärer Care-Verantwortung unter 65 Jahren erwerbstätig – überwiegend Frauen, Tendenz steigend. Fast jede vierte Hauptpflegerperson reduziert ihre Arbeitszeit oder gibt ihren Beruf ganz auf. Gleichzeitig werden laut Institut der Deutschen Wirtschaft 2028 bis zu 768.000 Fachkräfte in nahezu allen Branchen fehlen. Vor diesem Hintergrund wird deutlich: Für Geschäftsführungen stellt sich nicht die Frage, ob Care-Verantwortung existiert, sondern wie professionell

Unternehmen damit umgehen, denn die Folge einer nicht gelungenen Vereinbarkeit von Care-Arbeit und Beruf sind Fluktuation, Fehlzeiten, Know-how-Verlust und das sogenannte Silent Quitting, also die stille Kündigung durch fehlende Motivation. Allein für die Kleinen und Mittelständischen Unternehmen werden laut Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend die Folgekosten daraus langfristig auf 19 Milliarden Euro geschätzt.

Service

Der Kompetenzzentrum Gesundheitswirtschaft e.V., GewiNet, greift diese Brisanz gemeinsam mit seinen Mitgliedern auf und setzt bewusst Impulse, um Care als unterschätzten Produktivitätsfaktor sichtbar zu machen. „Unternehmen verlieren Fachkräfte und wissen oft nicht warum. Deshalb muss Arbeitgebern ihre Verantwortung bewusst werden. „Care-Verantwortung ist kein Privatproblem – sie ist ein Managementthema“, sagt GewiNet-Geschäftsführerin Marion Bley. „Umso wichtiger ist es, Arbeitgeber*innen für ihren Handlungsspielraum zu sensibilisieren und Möglichkeiten aufzuzeigen.“

Care als Management-Thema: Erfahrungen aus der Hochschule Osnabrück

Wie ein proaktiver Umgang aussehen kann, zeigt das Vereinsmitglied Hochschule Osnabrück. Dort ist das Thema im Gleichstellungsbüro fest verankert, denn die Vereinbarkeit von Pflegeverantwortung und Beruf ist ein wichtiger Baustein für mehr Chancengerechtigkeit. Lisa Wichmann, Referentin mit dem Schwerpunkt Familien-Service, beschreibt die besondere Herausforderung: „Pflege ist ein sehr privates und schambelastetes Thema. Anders als Kinderbetreuung wird es oft gar nicht erst beim Arbeitgeber angesprochen.“ Viele pflegende Angehörige befinden sich in einem inneren Konflikt. Pflege wird gesellschaftlich als selbstverständlich erwartet, gleichzeitig fällt es schwer, die eigene Belastung offen zu benennen. „Deshalb ist es auch Aufgabe der Führungsebene, Unterstützung anzubieten, selbst über Hilfsangebote informiert zu sein und Informationen weiterzugeben“, so Wichmann.

Die Hochschule Osnabrück setzt deshalb auf niedrigschwellige, realistische Formate. Jährliche Online-Informationsveranstaltungen wie „Pflegebedürftig – was nun?“ finden bewusst während der Arbeitszeit statt und stoßen auf große Resonanz. Aus Sicht von Lisa Wichmann hat sich der offene Dialog bewährt. „Viele sind unsicher: Was sage ich, wenn jemand Pflegeverantwortung offenlegt?“ Ziel müsse es sein, Transparenz zu schaffen und Care-Verant-

Kommen Sie ins Gespräch mit dem GewiNet!

Wenn Sie Interesse an dem Thema haben, dann melden Sie sich bei uns. Auch, wenn Sie die Bedürfnisse von pflegenden Angehörigen bereits berücksichtigen, freuen wir uns über Ihre Nachricht. Welche Maßnahmen haben Sie bisher umgesetzt? Gern teilen wir dann auch ihr Beispiel. Sie erreichen uns unter:

info@gewinet.de
gewinet.de



wortung zu normalisieren. „Menschen wollen in der Regel keine Arbeitszeit reduzieren, sondern Flexibilität. Arbeitszeitkonten, mobiles Arbeiten oder kurzfristige Freistellungen helfen oft mehr als formale Teilzeitmodelle.“

Unterstützung aus der Praxis: Angebote des Familienunternehmens wörheide

Neben Arbeitgebern selbst spielen spezialisierte Anbieter eine wichtige Rolle. Ein weiteres GewiNet-Mitglied ist das Familienunternehmen wörheide, das seit rund 20 Jahren bundesweit Schulungen für Zugehörige von Menschen mit Demenz anbietet. Mit der Kursreihe „Begleitung im Andersland“ richtet sich wörheide gezielt an Menschen, die mit der veränderten Lebensrealität durch Demenz umgehen müssen. „Eine demenzielle Erkrankung der pflegebedürftigen Person wirkt sich oft zusätzlich erschwerend auf die Belastung von Pflegenden aus.“, sagt Geschäftsführer Bernd Zerhusen. „In unseren Beratungskursen erleben wir häufig, dass Zugehörige von Menschen mit Demenz klaren körperlichen und psychischen Belastungen ausgesetzt sind – und das oft zusätzlich zu einer regulären Erwerbstätigkeit.“ Vereinbarkeitskonflikte werden in der Forschung als bedeutsame Stressoren für Erwerbstätige mit Care-Verantwortung gesehen, positive Arbeitssituationen dagegen als mindestens etwas entlastend eingeschätzt. Die Kurse entlasten nicht nur pflegende Angehörige, sondern eignen sich auch als niedrigschwelliges Informations- und Präventionsangebot für Unternehmen. Sie unterstützen Führungskräfte und Mitarbeitende dabei, Care-Verantwortung frühzeitig einzuordnen, Belastungen zu erkennen und handlungsfähig zu bleiben.

Für Unternehmen bedeutet das: Entlastung entsteht nicht durch Einzelfalllösungen, sondern durch Wissen, Sensibilisierung und klare Ansprechpartner – genau hier setzen die Angebote von wörheide an.

Unternehmen mit Care-Kompetenz sind zukunftsfähiger

Es gibt Unternehmen und Institutionen, die professionell mit Care-Herausforderungen umgehen. Sie zeigen: Die größte Belastung für Mitarbeitende mit Care-Verantwortung ist oft nicht die Pflege selbst, sondern Organisation, Abstimmung und Verantwortung. Punkte, die vor allem Management erfordern. Unternehmen, die darauf vorbereitet sind, sichern sich nicht nur Fachkräfte, sondern Zukunftsfähigkeit. Der GewiNet e.V. versteht sich dabei mit Partnern wie der Hochschule Osnabrück und wörheide als Moderator, Impulsgeber und praktische Unterstützung.

Wettbewerbsfaktoren für Unternehmen

Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Care-Verantwortung und Beruf in KMU

- Schulung der Führungskräfte
- Zertifizierung des eigenen Unternehmens als familien- oder pflegefreundlicher Betrieb
- Wiedereinstellungsgarantie bei pflegebedingter Reduzierung der Arbeitszeit
- Mobile oder Tele-Arbeit, Vertrauensarbeitszeit
- Jobsharing
- Vermittlung von Kompetenzzentren
- Gesundheits- und Präventionskurse
- betriebsinterne Pflegelotsen
- Kooperation mit institutionalisierten Pflegeangeboten
- betriebsinterner Freiwilligenpool

Zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Teilzeitrecht aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmersicht

Zahlen – Daten – Fakten

Laut Statistischem Bundesamt arbeiteten 2024 30,6 % aller Erwerbstätigen in Deutschland in Teilzeit. Im europäischen Vergleich landet Deutschland damit auf Platz 3 – nur in den Niederlanden und Österreich wurde noch mehr in Teilzeit gearbeitet. Teilzeitbeschäftigt waren hierzulande 13,1 Mio. Personen, wobei die Quote bei Frauen mit 49,5 % deutlich höher lag als bei Männern mit 13,9 %. Beschäftigte reduzieren ihre Arbeitszeit von Anfang an oder im Laufe des Erwerbslebens, auf Dauer oder phasenweise aus verschiedenen Gründen. Was die Statistik zeigt: 28 % der 13,1 Mio. Teilzeitbeschäftigten nannten den eigenen Wunsch als Grund für Teilzeit, erst dahinter folgen als Beweggründe die Betreuung von Angehörigen (Kindern und/oder pflegebedürftige Personen), Zeit für Aus- und Weiterbildung, die eigene Gesundheit etc.

Derzeitige Diskussion

Hieraus ergibt sich für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft eine wichtige Frage, die es sachlich zu klären gilt: Können wir uns in Zeiten von Wirtschaftskrise und Fachkräftemangel das Weniger an Arbeitsvolumen aufgrund des eigenen Wunschs nach Teilzeit noch leisten? Die Diskussion darüber wird – vor allem wegen der zunächst genutzten Wortwahl einer „Lifestyle-Teilzeit“ und Meinungsverschiedenheiten über die Einschränkungreichweite von Teilzeit – derzeit hitzig geführt. Schnell hieß es, die Möglichkeit, in Teilzeit zu arbeiten, solle in Gänze abgeschafft werden. Das wird nicht passieren! Arbeitgeber unterstützen in Fällen von Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen und anderen Gründen bereits seit Jahren Beschäftigte mit flexiblen Arbeitszeitmodellen, Vertrauensarbeitszeit und einvernehmlichen Teilzeitvereinbarungen. Derartige Modelle aufgrund besonderer Situationen sind wichtig und sollen bestehen bleiben.

Bewertung

Heutzutage geht es daher in erster Linie darum, ob es Beschäftigten weiter allein aufgrund der persönlichen Präferenz nach mehr Freizeit möglich sein soll, ihre Arbeitszeit zu reduzieren. Dieser im Teilzeit- und Befristungsgesetz verankerte Anspruch greift dann zu kurz, wenn er die derzeitige Lage, aber vor allem auch die betriebliche Realität nicht ausreichend berücksichtigt. Unternehmen müssen Arbeitsabläufe planen, Kundenanforderungen erfüllen und verlässliche Strukturen sicherstellen. Gerade kleine und mittelständische Betriebe stoßen schnell an organisatorische Grenzen, wenn Arbeitszeiten allein aufgrund von persönlichen Vorlieben verändert werden können. Flexibilität durch Teilzeit darf keine Einbahnstraße sein. Sie funktioniert nur dann nachhaltig, wenn sie als Win-Win sowohl die Interessen der Beschäftigten als auch die Leistungsfähigkeit der Betriebe berücksichtigt.



Kirsten Thelen, Geschäftsführerin Industrieller Arbeitgeberverband Osnabrück - Emsland - Grafschaft Bentheim e.V., Leitung Arbeits- und Tarifrecht

Smart City

OSNA
BRÜCK

Digitale Woche

Das kostenlose Digital-Festival


www.digitalewoche-osnabrueck.de

E-Mail-Adresse eintragen und
Programm-Erinnerung erhalten!

21.–25.
September 2026

Offline, online, hybrid.

Innovationen für die Gesundheitswirtschaft

Der OHA geht mit Batch #8 in die nächste Runde

Der Osnabrück Healthcare Accelerator (OHA) startet mit Batch #8 in eine weitere Programmrunde und knüpft damit an die Erfolge der vergangenen Jahre an. Was als gezielte Förderung junger Gesundheits-Startups begann, ist längst zu einem festen Bestandteil des Innovationsökosystems in Osnabrück geworden. Zum neunten Mal in Folge bringt der Accelerator vielversprechende Gründerteams mit relevanten Akteuren aus Gesundheitswirtschaft, Wissenschaft und Praxis zusammen.

Auch in der aktuellen Runde steht die Frage im Mittelpunkt, wie Innovationen im Gesundheitswesen schneller, wirksamer und nachhaltiger in die Anwendung kommen können. Der OHA bietet den teilnehmenden Startups dafür einen erprobten Rahmen: intensives Mentoring, themenspezifische Workshops und den direkten Austausch mit erfahrenen Branchenexpertinnen und -experten. Besonders wertvoll ist dabei die enge Anbindung an die regionale Gesundheitswirtschaft, die es den Teams ermöglicht, ihre Lösungen frühzeitig unter realen Bedingungen zu validieren und weiterzuentwickeln.

Die Wirkung des Programms zeigt sich unter anderem in den Investitionsaktivitäten der OHA Beteiligungs GmbH. Sie hat inzwischen in sieben OHA-Startups investiert und diese gezielt in ihrer weiteren Entwicklung unterstützt. Damit reicht das Engagement des Accelerators über die Programmlaufzeit hinaus und schafft langfristige Perspektiven für junge Unternehmen im Gesundheitssektor.

Gleichzeitig hat sich der OHA kontinuierlich weiterentwickelt. Inhalte, Formate und Netzwerke werden von Batch zu Batch geschärft und an aktuelle Markt- und Versorgungsbedarfe angepasst. So bleibt das Programm nicht nur relevant für die Startups, sondern auch für die Partner aus Wirtschaft und Gesundheitsversorgung, die gezielt von neuen Impulsen und Innovationsansätzen profitieren.

Batch #8 zeigt erneut, wie breit das Spektrum an Ideen und Technologien ist, das im OHA zusammenkommt. Die teilnehmenden Startups adressieren unterschiedliche Bereiche der Gesundheitswirtschaft und stehen exemplarisch für die Innovationskraft, die der Accelerator nach Osnabrück bringt. Für den Standort bedeutet das mehr als Startup-Förderung: Der OHA stärkt die Sichtbarkeit Osnabrücks als Gesundheits- und Innovationsstandort und leistet einen nachhaltigen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung einer zentralen Zukunftsbranche.



Renephro

Renephro entwickelt eine patentierte MedTech-Technologie, die die Hämodialyse grundlegend weiterdenkt. Herzstück ist ein intelligentes Mischmodul, das die Zusammensetzung der Dialyseflüssigkeit erstmals in Echtzeit patientenspezifisch anpasst. Dadurch wird die Behandlung individueller, stabiler und besser verträglich – mit dem Ziel, Komplikationen zu reduzieren und die Lebensqualität von Dialysepatientinnen und -patienten nachhaltig zu verbessern.

Ansprechperson: Franziska Löwandowski | kontakt@renephro.com



novadocs GmbH / smartcor App

smartcor ist eine Plattform für Smartwatch-EKG. Patientinnen und Patienten können ein EKG einfach und sicher per App übertragen, Ärztinnen und Ärzte können komfortabel befunden und verwalten. Herzrhythmusstörungen werden noch immer unterschätzt und unterdiagnostiziert. Smartwatches können zur Erkennung von Herzrhythmusstörungen beitragen. Mit unserer smartcor-App kann ein Smartwatch-EKG einfach und sicher zur ärztlichen Bewertung eingereicht werden, um Wege und Wartezeiten zu sparen und Diagnosen früher zu stellen.

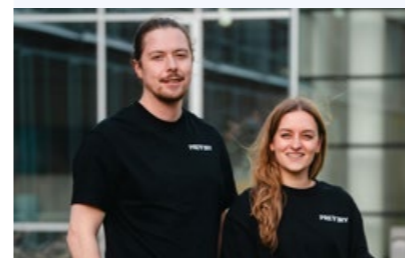
Ansprechperson: Dr. med. Christian Flottmann | info@novadocs.de



reDreamAI

reDreamAI bekämpft das unterschätzte Problem pathologischer Alpträume. Die KI-basierte App führt NutzerInnen durch die evidenzbasierte Imagery Rehearsal Therapy (IRT), um Träume positiv umzugestalten. reDreamAI startet mit B2C für Feedback durch schnellen Markteinstieg und entwickelt Lösungen für Krankenkassen und PsychologInnen. Entwickelt von Osnabrücker ForscherInnen und validiert durch eine eigene Studie, schließt das junge Startup die therapeutische Versorgungslücke und senkt effektiv den Leidensdruck Betroffener.

Ansprechperson: Dr. Katharina Lüth | info@redreamai.com



PREVERY

PREVERY entwickelt mit EVE, einem KI-gestützten Gesundheitscoach, eine digitale Lösung für ganzheitliche und alltagstaugliche Prävention. Die App verbindet medizinisches Wissen, psychologische Methoden und Lebensstilfaktoren mit moderner KI, um Menschen individuell zu begleiten und nachhaltige Verhaltensänderung zu fördern. So stärkt PREVERY Gesundheitskompetenz und Selbstwirksamkeit, entlastet das Gesundheitssystem und leistet einen Beitrag zu einer präventiven Zukunft.

Ansprechperson: Dr. med. Timo Trampert | hey@prevery.de



Blackpin IOT

BLACKPIN.IoT revolutioniert den Pflegemarkt, indem sie einen smarten Sensor-Bettmatte-Topper zur Dekubitusprävention entwickeln, der 24/7-Patientenmonitoring sowie KI-gestützt ausgewertete Bewegungs- und Lagerungsdaten über hochverschlüsselte IoT-Schnittstellen bietet. Die Matte liefert Pflegekräften und Angehörigen konkrete Handlungsempfehlungen und trägt zur Entlastung des Pflegemarktes in Pflegeheimen und der ambulanten Pflege bei – ein vernetztes Ökosystem aus Mensch und Maschine.

Ansprechperson: Sandra Jörg | sandra@blackpin.de

Das Osnabrücker Start-up „Bildungsdossier Kuhn + Schleper“

Gefragte Bildungs-Expertise aus Osnabrück

Schulische Bildung gilt als Schlüsselthema der Zukunft und ist zugleich hochkomplex. Fundierte Kenntnisse auf diesem Themengebiet, gepaart mit journalistischer Kompetenz, besitzen Annette Kuhn und Holger Schleper. Mit ihrem Start-up „Bildungsdossier“ haben sie nicht nur in Osnabrück ein Alleinstellungsmerkmal inne.

Wie gehen Schulen in den 16 Bundesländern mit der Nutzung privater Smartphones um? Wie wirkt sich die wachsende Heterogenität der Schülerschaft im Klassenraum aus? Fragen, mit denen sich Annette Kuhn und Holger Schleper in ihrem Arbeitsalltag intensiv befassen. Bildung mit all ihren vielfältigen Facetten ist ihr Spezialgebiet. Und das bereits seit vielen Jahren.

Tiefgehende Recherchen

Kennengelernt haben sich die beiden ExpertInnen während ihrer journalistischen Arbeit beim Berliner Verlag Table.Briefings. In der Redaktion des Bildung.Table haben sie tiefgehend zu Bildungsthemen recherchiert und Analysen verfasst. Ende 2024 fiel der Entschluss, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen. „Wir haben uns dann einen Tag lang zusammengesetzt. Am Morgen wussten wir noch nicht, wohin die Reise geht, am Abend hatten wir schon eine konkretere Vorstellung“, blickt Annette Kuhn zurück.

Daraus erwuchs die Gründung eines eigenen Start-ups: „Bildungsdossier Kuhn + Schleper“ im April 2025. Das junge Unternehmen siedelte sich im Osnabrücker Innovations-Centrum (ICO) an. Der Standort ist aus Sicht der GründerInnen ein Glücksfall, und sie schätzen die Unterstützung im ICO einschließlich umfassender Gründungsberatung.

Erfolg durch ein breites Netzwerk

Als Start-up im Bildungsbereich habe ihr junges Unternehmen ein Alleinstellungsmerkmal. Das inhaltliche Profil, angesiedelt an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik, Bildungspraxis und Medien, sei auch auf Bundesebene

selten. „Vor allem aufgrund unseres breiten, bereichsübergreifenden Netzwerks“, betont Schleper. Viele Kultus- und BildungsministerInnen kennen sie persönlich. Hinzu kommen unter anderem vertrauensvolle Kontakte in die Bildungswissenschaft, aber auch die Stiftungslandschaft.

Orientierung im Bildungssystem

Das „Bildungsdossier“ hat den Anspruch, einen Beitrag zur Orientierung im Bildungssystem zu leisten, was etwa Stiftungen schätzen, die dem jungen Unternehmen bereits einige Aufträge gegeben haben. „Für Stiftungen, aber auch andere Akteure im Bildungsbereich, leisten wir umfangreiche Hintergrundrecherchen“, so Annette Kuhn. Resultat sind dann sogenannte „Whitepaper“, umfassende Informationsdokumente samt Problemanalyse und Empfehlungen. Jüngste Publikation: Ein Whitepaper zur Vermittlung von Nachrichten- und Informationskompetenz an Schulen im internationalen Vergleich. „Das Thema wird immer wichtiger, weil es immer mehr Fake News gibt und sie immer schwieriger zu erkennen sind“, erklärt Kuhn.

Unterschiedliche Informationsbedarfe werden bedient

Ihre Arbeitsweise sei vergleichbar mit jener des wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages, führt Schleper aus. Ähnlich wie Abgeordnete ihren Informationsbedarf zu einem Thema decken wollten, benötigten etwa Stiftungen Wissen zu bestimmten Bildungsaspekten. Eine enge Zusammenarbeit bestehe zudem mit Universitäten, wie etwa der Universität Potsdam, sowie mit Schulbuchverlagen.



Haben mit ihrer journalistischen Expertise ein Startup gegründet: Holger Schleper und Annette Kuhn.

Auch in der Bundeshauptstadt präsent

Dadurch, dass Kuhn nach wie vor in Berlin lebt und ein- bis zweimal die Woche nach Osnabrück pendelt, ist das Start-up auch in der Bundeshauptstadt präsent. „Das ist ein großer Vorteil, denn dort finden viele wichtige Tagungen und Fachkongresse statt“, so Kuhn. Vor Ort zu sein sei wichtig, unter anderem, um für Auftraggeber die Rechercheresultate vorzustellen, die dann auch auf bundespolitischer Ebene wahrgenommen werden.

Osnabrücker Bildungslandschaft fest im Blick

Die Präsenz in Osnabrück und Berlin ergänze sich gut, denn auch die Hasestadt und die hiesige Bildungslandschaft seien im Blick des Start-ups. „Es ist unser erklärter Anspruch, uns auch hier vor Ort zu vernetzen und einzubringen“, betont Schleper. Begeistert zeigen sie sich zudem von den Unterstützungsstrukturen vor Ort. „Wir fühlen uns hier rundum gut betreut und aufgehoben.“

Dem nordwestdeutschen Raum sind beide ohnehin verbunden. Schleper wuchs in der Nähe von Papenburg im Emsland auf und arbeitete nach Studium und Volontariat mehrere Jahre bei der Rhein-Zeitung in Koblenz, bis ihn der Weg zurück nach Niedersachsen und erstmals nach Osnabrück führte. Als Wissenschaftsredakteur an der Os-

nabrücker Hochschule tätig, reizte ihn dann die Idee des „Deep Journalism“ bei Table.Briefings und er ging den Schritt nach Berlin.

Leidenschaft für das Thema Bildung

Kuhn stammt aus Bremen und absolvierte nach einem Studium der Musikwissenschaft die damalige Axel-Springer-Journalistenschule. Langjährige Tätigkeiten bei der „Welt“ und der „Berliner Morgenpost“ schlossen sich an, ebenso die Arbeit für das Deutsche Schulportal. Sie beide treibe das Thema Bildung um, welches immens spannend sei. „Vor allem, wenn man sich intensiv damit beschäftigt“, sagt Kuhn. Jenseits der rein fachlichen Perspektive überrasche sie oft die Bildungspraxis. „Es gibt wirklich unglaublich tolle Schulen, die zeigen, wie es funktionieren kann“, schildert sie.

Wertebasierte Zukunftspläne

Für die Zukunft planen die beiden BildungsexpertInnen den Aufbau eines eigenen Online-Portals mit ausgewählten Informations- und Vernetzungsangeboten. Verlässliches Handlungs- und Orientierungswissen liefern, vertrauensvolle Kommunikation ermöglichen – diese selbstgesetzten Werte und Ziele des Start-ups sollen auch dabei maßgeblich sein.

Mehr Infos, auch mit Beispielen zu Dossiers und Whitepapers: bildungsdossier.de



IFROS-Projekt stärkt frühe Gründungen

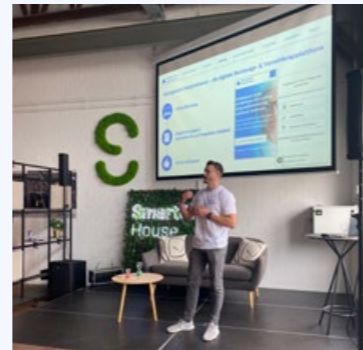
„Altersgerecht Modernisieren“ als Best-Practice aus Osnabrück

Mit über 427.000 Euro aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) im Rahmen der Zukunftsregion StadtLandZukunft OS gefördert, setzt das Projekt IFROS (Incubation-Format für frühphasige Geschäftsideen) dort an, wo viele Gründungen scheitern: am Anfang. Ziel ist es, Menschen mit ersten Geschäftsideen frühzeitig zu erreichen, zu qualifizieren und beim Übergang von der Idee zur Umsetzung zu begleiten. Eines der unternehmerischen Vorhaben, bei denen dies gelungen ist, ist „Altersgerecht Modernisieren“ – ein Startup, das sich dem altersgerechten Umbau von Wohnraum widmet, um langfristig individuelle Wohnqualität zu erhalten.



Projektteam „Altersgerecht Modernisieren“: Carina Hopp (Business Development Managerin SmartCityHouse), Gründer Patrick Herr, Wiebke Vollbrecht (IFROS-Projektleiterin), Leon Sandeck (Business Development Manager SmartCityHouse); v.l.n.r.

Die Idee für „Altersgerecht Modernisieren“, entstanden im regionalen Innovationsökosystem und begleitet durch das SmartCityHouse Incubation Programm, adressiert eine wachsende gesellschaftliche Herausforderung: dem altersgerechten Umbau von Wohnraum. Gründer Patrick Herr hat eine Plattform geschaffen, die Informationen rund um Umbaumaßnahmen, Fördermittel und regionale Handwerksbetriebe bündelt. Betroffenen wird organisatorische Last abgenommen, Zeit und Geld werden eingespart. Unternehmen wiederum profitieren davon, dass Mitarbeitende, die sich in ihrer Rolle als Angehörige um eben diese Modernisierungsvorhaben kümmern, schneller wieder auf ihren Beruf fokussieren können und als



Fachkraft nicht länger als nötig ausfallen. Herr agiert mit seinem Startup am Puls der Zeit, denn altersgerechtes Modernisieren vereinfacht die Vereinbarkeit von Beruf, Familie, Privatleben und potenziell pflegebedürftiger Verwandtschaft.

„Altersgerecht Modernisieren ist ein gutes Beispiel dafür, wie Gründungen nicht nur neue Märkte erschließen, sondern ganz konkret Unternehmen entlasten können“, erklärt Wiebke Vollbrecht, IFROS-Projektleiterin und Verantwortliche für die Themen Startup & Gründungen bei der WFO Wirtschaftsförderung Osnabrück GmbH. „Wir schaffen mit IFROS einen niedrighschwelligem Zugang zum Gründungssystem – unabhängig davon, ob jemand bereits einen Businessplan hat oder nur ein konkretes Problem erkannt hat“, erklärt Vollbrecht. „Gerade diese frühe Phase entscheidet darüber, ob aus einer Idee ein tragfähiges Geschäftsmodell wird.“

Getragen wird das IFROS-Projekt von einem Konsortium bestehend aus der WFO, der WIGOS Wirtschaftsförderungsgesellschaft Osnabrücker Land mbH und dem SmartCityHouse Osnabrück. IFROS ergänzt somit die lokalen Acceleratoren und zeigt, wie moderne Wirtschaftsförderung funktioniert: frühzeitig, vernetzt und mit Wirkung weit über die Gründung hinaus. Das IFROS-Projekt ist im August 2024 gestartet und wird als Förderprojekt zunächst bis voraussichtlich Herbst 2026 laufen.



DIENSTRAD-LEASING FÜR IHR UNTERNEHMEN **WORK-BIKE BALANCE** FÜR IHR TEAM

+ Unschlagbar kurze **Time-To-Market**: Einführung in unter einem Tag!

+ Marktführer beim **Service- und Wartungsangebot** für Ihre Mitarbeitenden.

+ **Plug & Play**: Durch standardisierte Prozesse sparen Sie Aufwände und Kosten.

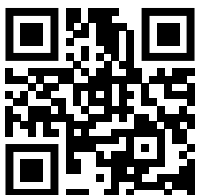
+ **Beratung & Evaluation**: Wir finden den für Sie richtigen Leasing-Anbieter!



„Viele Unternehmen scheuen den vermeintlichen Papierkram. Mein Versprechen an Sie: Wir übernehmen nicht nur die Evaluation der Anbieter, sondern unterstützen Sie aktiv bei allen innerbetrieblichen Umsetzungsprozessen sowie der gesamten Schadensabwicklung. Für Sie bedeutet das: Kaum administrativer Mehraufwand bei maximalem Nutzen.“

Ihr Oliver Buecker

Jetzt Beratungstermin vereinbaren:
Tel.: 0541 21 780 Mail: info@buecker.de



Wir sind zertifizierter Partner aller führenden Leasing-Anbieter:

lease
a bike

BUSINESS
BIKE

mein-dienstrad.de

JOBRAD

RIDE
RAD IM ERNST

DEUTSCHE
DIENSTRAD

linexo
by WERTGARANTIE

company
bike

BIKELEASING
www.bikeleasing.de

eb euorad

WÜRTH | LEASING